

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint alle 14 Tage.
Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Mühselstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einigungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Poststr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressänderungen und Bescherden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Petitzeile 30 Pfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 4. Juni 1904.

Nr. 12.

Ueber Rabattsystem.

Von verschiedenen Ortsgruppen wurde gewünscht, etwas näheren Aufschluß über Wesen und Einrichtungen von Rabattgenossenschaftswesen im Verbandsorgan zu veröffentlichen. Der Zweck des Rabattsystems ist, den Käufern einen gewissen Gewinn beim Einkauf ihrer Waren zu gewähren, welches läßt sich aber nur durchführen, wenn größere Massen bei bestimmten Geschäftsleuten systematisch ihre Waren zu beziehen, sich zugänglich machen. Denn nur durch den erhöhten sichern Kundentrieb wird es dem Geschäftsmann möglich, ein Teil des Gewinnes, als Rabatt, den Käufern abzutreten. In vielen Vereinen und Gesellschaften hat man es zum Nutzen der Mitglieder eingeführt. Empfehlenswert ist es überall dort, wo es nicht gut möglich ist, Consumgenossenschaften zu errichten. Im nachstehenden geben wir die Grundbedingungen wie sie zur Zeit von den christlichen Gewerkschaften Würzburg, durch das Gewerkschaftsblatt veröffentlicht wurden. Dieselben dürften auch für andere Orte als Norm passend sein. Dieselben lauten:

Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zu Würzburg schließen durch den Ortsverband mit Geschäftslenten Verträge ab, um dadurch ihre Waren billiger zu beziehen und doch dieselben in gleichguter Qualität zu erhalten. Hierbei soll folgendes maßgebend sein:

1. Beim Abschluß von Verträgen sollen nur jene christlichen Geschäftsleute in Würzburg berücksichtigt werden, welche sich nicht als arbeitseindlich erweisen haben.

2. Diesen Geschäftsleuten wird durch schriftlichen Vertrag die Verpflichtung auferlegt, den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften beim Bezuge von Waren gegen Barzahlung Rabatt zu gewähren.

3. Die Gewerkschaften werden ihrem Mitgliedern diese Geschäfte empfehlen, behalten sich aber vor, bei begründeten Klagen über Preisveränderungen nicht antwortenden Waren u. ohne weiteres mit anderen Geschäftsleuten Verträge abzuschließen und bestehende Verträge aufzulösen.

4. Die Vorteile der Consumkasse dürfen nur den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaft in Würzburg zu Gute kommen. Jedes Gewerkschaftsmitglied, welches an der Consumkasse teilnehmen will, zeichnet sich in die hierfür bestehende Liste ein und übernimmt damit die Verpflichtung, seinen Warenbedarf, wenn nur irgend möglich, bei den Geschäften zu decken, mit welcher Verträge abgeschlossen worden sind. Es erhält vom Vorsitzenden der Zahlstelle ein Warenbuch, welches die Grundlage für den ihm zukommenden Gewinn bildet. Das Warenbuch muß also gut aufbewahrt und darf Nichtmitgliedern unter keinen Umständen zum Gebrauch überlassen werden. Unverheiratete Gewerkschaftler dürfen ihr Warenbuch nur an ihre Eltern oder Hausfrauen abgeben, an deren Tisch sie essen. Für Mißbräuche sind aber die Gewerkschaftler haftbar. Am Schlusse des Rechnungsjahres (1. Oktober) wird das Warenbuch gegen ein neues umgetauscht. Die Nummer des Warenbuches ist die gleiche, wie jene des Mitgliedsbuches der Gewerkschaft. Der Nummer wird zur Unterscheidung ein Buchstabe zugefügt z. B. H. Holzarbeiter, M. Metallarbeiter, N. Nahrungsgewerbliche, St. Straßenbahner, B. Bauhandwerker, Bu. Buchdrucker, W. Buchbinden usw.

5. Anleitung zum Gebrauche des Warenbuches. Inhaber des Buches oder eines seiner Angehörigen schreibt beim Einkauf von Waren Tag und Monat, dann Menge und Gattung der Ware ein; für jede Warengattung ist eine eigene Zeile zu benutzen. Zum Beispiel:

14. Okt.	1 Pfd. Zucker
"	1 " Kaffee
"	2 " Roggmalz
16. Okt.	5 Stk. Kohlen

Das mit diesen Einträgen versehene Buch wird dann mit dem zugehörigen Geldbetrag dem Lieferanten übergeben. Dieser setzt den bezahlten Betrag ein und fügt zur Bestätigung seine Unterschrift oder einen Firmensempel bei. Dann gibt er das Buch zurück. Die Einrichtung des Buches ermöglicht es, daß wie seither, auch die Kinder zum Warenholen verwendet werden können. Zweckmäßig ist es, im Warenbuche Aufzeichnungen von mehreren Blättern für die einzelnen Geschäftsleute zu bilden. Der sich ergebende Gewinn wird am Schlusse des Rechnungsjahres auf einmal ausgezahlt. Zu diesem Zwecke muß für die Waren gerade so viel bezahlt werden, wie von den übrigen Kunden der Geschäftsleute. Der Rabatt wird monatlich vom Gewerkschaftskassierer eingehoben. Wer mehr Waren bezogen hat, erhält auch mehr von dem erhöhten Gewinn.

Das Warenbuch wird nur gegen Bezahlung von 20 Pfg. ausgetauscht; ebensoviel ist zu entrichten, wenn wegen Verlustes oder vollständiger Ausfüllung ein neues verlangt wird. Der Austausch muß in der Zeit vom 1. mit 3. Oktober beim Vorsitzenden der Zahlstelle vollzogen werden.

6. Die Waren werden beim Bezuge zum jeweiligen Tagespreise bezahlt. Auf Borgen dürfen unter keinen Umständen Waren im Warenbuche angeschrieben werden.

7. Die Geschäftsleute füllen ein „Gegenbuch“, in welchem fortlaufend die Tage, an welchen Waren abgegeben, die Nummer, sowie der Buchstabe des Warenbuches und der Gesamtgeldbetrag für jede auf einmal bezogene Warenmenge aufgezeichnet werden. Auf Grund dieses Buches wird allmonatlich von dem mit einer Legitimation versehenen Kassierer der Rabatt berechnet und eingehoben. Die Geschäftsleute dürfen bei eigener Haftung nur an die vom Vorstand mit schriftlicher Legitimation versehenen Kassierer die Rabattdokumente einhändigen. Bei etwaigem Wechsel müssen die Geschäftsleute sofort verständigt werden, falls eine ausgegebene Legitimation nicht eingezogen werden kann.

8. Der Gewerkschaftskassierer hat die Beträge verzinslich anzulegen. Ob das bei der Sparkasse oder bei einem als zuverlässig bekannten Bankhause zu geschehen hat, darüber bestimmt die Generalversammlung. Jedenfalls aber ist die Sparkasse oder das Bankhaus zu verständigen, daß zur Erhebung der angelegten Gelder eine schriftliche Ermächtigung des Ortsverbandes der christl. Gewerkschaften nötig ist. Die Sparkassenscheine, bezw. Quittungen über gemachte Einlagen sind von der Kontrollkommission zu verwahren. Die Gelder sind so anzulegen, daß sie am 15. Oktober abgehoben werden können.

9. Zur Deckung der Verwaltungskosten werden in erster Linie die Zinsen aus den angelegten Rabattdokumenten herangezogen. Reichen diese nicht aus, so sind etwa nicht erhobene Rabattdokumente bezw. jene der während des Jahres aus der Gewerkschaft ausgeschiedenen Mitglieder dazu zu verwenden. Die Einbehaltung von Prozentsätzen der auf die einzelnen Mitglieder treffenden Rabattdokumente bedarf der Genehmigung der Generalversammlung.

10. Das Rechnungsjahr dauert vom 1. Oktober bis 30. September. Am Sonntag nach dem 15. Oktober findet Generalversammlung statt, in welcher die Rabattdokumente an die einzelnen Mitglieder der Gewerkschaft ausbezahlt werden. Wer im Laufe des Jahres aus der Gewerkschaft freiwillig austritt oder ausgeschlossen wird, verliert damit den Anspruch auf Rabatt. In streitigen Fällen entscheidet über den Anspruch auf Rabatt die Generalversammlung endgültig.

Selbstverständlich steht es den Ortsgruppen frei den Datum des Rechnungsjahres auf jeden beliebigen Datum festzusetzen.

Die Verträge, welche mit den Geschäftsleuten abgeschlossen werden, haben folgenden Wortlaut (das Eingeklammerte ist Probeeintragung);

Vertrag

zwischen dem Ortsverband der christlichen Gewerkschaften

zu (Würzburg) und Herrn (Josef Huber in Firma Mangold Nachfolger) in (Würzburg).

Der Ortsverband der christlichen Gewerkschaften zu (Würzburg) vertreten durch seinen Vorsitzenden schließt mit der Firma (Mangold Nachfolger in Würzburg), vertreten durch Herrn (Josef Huber), folgenden Vertrag ab:

1. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zu (Würzburg), welche sich als solche durch ein vom Vorsitzenden ihrer Ortsverwaltungsstelle (Zahlstelle) ausgestelltes Warenbuch ausweisen, werden, soweit nur immer möglich, ihren Bedarf an (Brot, Mehl, Graupen, Gries und Hülsenfrüchten) bis auf weiteres bei der Firma (Mangold Nachfolger) dahier decken und verpflichten sich, die gekauften Waren sofort bar zu bezahlen.

2. Die Firma (Mangold Nachfolger) verpflichtet sich, den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften zu (Würzburg) vollkommen preiswürdige, der geleisteten Barzahlung entsprechende, solide und brauchbare Waren in der richtigen Menge wie ihrer übrigen Kunden zu liefern und wird auch dafür sorgen, daß von ihrem Geschäftspersonal auf die Einhaltung vorstehender Bedingungen bei den einzelnen Verkäufen, wie besonders auf richtiges Maß und Gewicht geachtet wird.

3. Als Rabatt gewährt die Firma (Mangold Nachfolger) von der Gesamtsumme der vom sämtlichen Gewerkschaften gemachten Barzahlungen (7%, sieben Prozent). Die Einhebung des Rabatts erfolgt monatlich binnen fünf Tagen nach Monatschluß durch den mit einer schriftlichen Legitimation versehenen Kassierer. Nur an diesen darf Zahlung geleistet werden, außerdem würde die Firma ersatzpflichtig.

4. Dieser Vertrag tritt sofort in Kraft und ist (sechs) Monate un kündbar. Nach Ablauf dieser Frist besteht für beide Teile einmonatliche Kündigung zu Recht.

Sollten jedoch begründete Klagen über Nichterhaltung der Ziffer 2 und 3 dieses Vertrages vorgebracht werden, so kann der Vertrag vom Vorsitzenden des Ortsverbandes der christlichen Gewerkschaften zu (Würzburg) jederzeit und sofort gelöst werden. In diesem Falle muß der bis zum Tage der Kündigung angefallene Rabatt sofort entrichtet werden.

(Würzburg), den (1. Oktober 1900).

(Karl Schmitt) (Josef Huber in Firma Mangold Nachfolger),
Vorsitzender der Ortsverbandes der christlichen Gewerkschaften

Der Vertrag wird zweifach geschrieben und unterschrieben, ein Exemplar nimmt die Gewerkschaft an. Unsere Warenbücher sind im Oktavformat angelegt, das andere erhält der Geschäftsmann. haben 24 Blätter und sind mit Draht in einen dauerhaften Umschlag geheftet. Auf der ersten Seite steht folgendes:

Nr. und Buchstabe (27 Stk.)
der Mitgliederliste der christl. Gewerkschaft der (Metallarb.) in (Würzburg).

Warenbuch.
für Herrn (Kaspar Müller, Metallarb.), ausgestellt am (7. Januar 1901)

durch den Vorsitzenden der Zahlstelle bezw. Ortsverwaltungsstelle (Robert Will).
(Stempel der Zahlstelle).

Die zweite Seite enthält einen Abdruck von Ziff. 4, 5 und 6 der oben erwähnten Grundzüge.

Auf der dritten Seite ist folgendes zu lesen:
Rabattdokumente sind abgeschlossen über den Bezug von Mehl, Brot, Gries, Hülsenfrüchten, Reis u. mit Herrn (Name, Straße, Nummer, auch von etwaigen Filialen) mit Herrn

Fleisch, Fett, Würstwaren:
mit Herrn (Wie oben)

Kolonial-, Spezerei-Waren, Landesprodukten:
mit Herrn (Wie oben) usw.

währen könne und gleichzeitig wurde bemerkt, falls die Kommission im Auftrage der Organisation komme, würde sie sofort gekündigt. Ist das für einen ehrenfesten Arbeiter nicht tief betrübend, daß so seine heiligsten Rechte schmählich mißachtet werden. Was sollen wir Arbeiter dazu sagen, wenn ein hiesiger Fabrikant unserem Wirt, in dessen Lokal die Arbeiter ihre Versammlungen abhalten, 100 Mark bietet, wenn er den Dillmer Arbeiter sein Lokal nicht mehr für Versammlungen hergäbe. Wo in einer Gegend unseres lieben deutschen Vaterlandes wird die Arbeiterschaft mehr gedrückt als hier in Dillmen. Noch könnte ich die hiesige Fabrikpensionskasse besprechen, die sehr viel zu wünschen übrig läßt, jedoch genug der Klagen. Für uns entsteht die Frage, wie können wir die Mißstände beheben? Wie schon vorhin wiederholt erwähnt, ist nur durch Einigkeit in der Organisation dies zu erzielen. Darum Kollegen, eine große Zahl der Arbeiter gehört schon dem Verbands an, wir dürfen nicht eher aufhören bis der letzte Mann sich uns angeschlossen hat. Wer so sind wir in der Lage mit unserem Arbeitgeber in aller Ruhe über die uns berührenden Fragen zu verhandeln. Was wir wollen, daß ist unser gutes heiliges Recht.

Düsseldorf-Geerd.

Bei der Firma De Fries, A.-G., hat der Artikel in unserm letzten Organ große Aufregung hervorgerufen. Ganz besonders die mit der Leitung der Fabrik betrauten Herrn der Firma scheinen ein reges Interesse zu besitzen für diese Zeilen. Statt nun hinzugehen und für Beseitigung der Mißstände Sorge zu tragen im Interesse aller Werksangehörigen, greift man zu einem andern Mittel, in Zukunft solche Artikel nicht mehr anzutreffen. Vor allen andern ist es wieder der rühmlichst bekannte Betriebsleiter Staake, der sich dadurch verdient zu machen sucht, daß er den mutmaßlichen Schreiber jenes Artikels aus seiner Stellung entläßt. Wenn dieser „geehrte Herr“ glaubt, hierdurch der Firma einen Dienst zu erweisen, so ist er auf dem Holzwege; denn auch fernerhin werden wir sein Verhalten als Vorgesetzter in gebührender Weise würdigen; desgleichen aber auch die andern sich zeigenden Mißstände bei der Firma De Fries an den Pranger stellen. Neuerst beschämend ist es für die indifferenten Arbeiter dieser Firma, mit ansehen zu müssen, wie ein Kollege auf die Straße geworfen wird, der für ihre eigenen Interessen eintritt. Die am Mittwoch den 11. ds. bei Ellenbeck abgehaltene Fabrikbesprechung hatte zirka 100 Kollegen zusammengeführt; hier zeigte es sich, daß es ein Leichtes wäre, geordnete Zustände bei dieser Firma zu schaffen, wenn nicht ein großer Teil der Arbeiter statt ihrer Standespflicht nachzukommen, durch ihre Gleichgültigkeit dieses vereitelten. Diese Interessenlosigkeit der nichtorganisierten Arbeiter hemmt die fruchtbringende Tätigkeit der Organisation und leistet dem Schanzmacherverband die besten Dienste. Hiergegen muß ein jeder Arbeiter Front machen, der nicht mitschuldig sein will, daß durch die zerstückelten Verbände der Unternehmer den wirtschaftlich Schwachen jedes Recht auf eine menschenwürdige Existenz bestritten wird. Auch bei vorherannter Firma gilt der Grundsatz: „Vogel friß oder stirb!“ Wurde doch in den letzten Wochen noch einem alten erfahrenen Arbeiter der Lohn um 0,50 Mk. pro Tag gekürzt, trotzdem derselbe 4 Jahre lang der Firma treue Dienste geleistet hatte. Nachdem diesem Arbeiter nun durch fehlende Schutzvorrichtung ein Schmirgelstein vor die Brust geflogen und er gezwungen war, sich krank zu melden, stellte man an seine Stelle eine junge Kraft hin. „Der Mann hat seine Schuldigkeit getan, der Mann kann gehen.“ Den Arbeitern, die einen Krankenschein notwendig haben, sind zwei Stunden am Tage vorgeschrieben, wo sie es wagen dürfen, die in übergrößer Anzahl vertretenen Bureaufreter der Firma De Fries zu belästigen. Mitunter kommt es dann noch vor, daß sie eine halbe Stunde am Schalter warten müssen, ehe es einem der Herren geätzig ist, zu erscheinen. Von den Arbeitern aber verlangt man, daß sie sich allen Vorschriften fügen, andernfalls werden Strafen verhängt; nicht bloß wie im vorigen Artikel stand bis zu 1,50 Mk., sondern sogar 2,50 Mk. in einer Lohnperiode. Den Meistern, die nicht im Interesse des guten Einvernehmens ihre Untergebenen gegen eine solche Behandlung bei dieser Firma in Schutz nehmen, kann man nur ein Armutszeugnis ausstellen. Besonders verwertlich ist die Handlungsweise des Meisters Plesner, der Arbeiter, die nicht Ueberstunden machen wollen, als Faulenzer bezeichnet. Desgleichen glaubt Vorarbeiter Hagedorn, als Präsident vom Gesangsverein seine Arbeiter durch Schubsen in eine lautmächtigere Bewegung bringen zu müssen. Allen Arbeitern der Firma De Fries muß es doch bald klar sein, daß nicht durch Gesangsverein noch durch Ginsthaiserei, sondern nur durch eine auf vernünftiger Grundlage aufgebaute starke Organisation ihre

Lage verbessert werden kann. Darum ihr Heillichen Kollegen von Geerd, hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband.

Machen.

Die Zustände in den deutschen Elektrizitätswerken vorn. Garbe-Dahmeyer u. Co. hierjeloß bedingen es, hierfür unser Organ einmal in Anspruch zu nehmen. Besonders der neue Betriebsleiter scheint den Arbeitern seine Macht fühlen lassen zu wollen, denn gegen Beschwerden jeglicher Art, die seine Anordnungen betreffen, hat er meistens die eine Antwort: „Ich mach' doch, was ich will.“

Auf Veranlassung des Fabrikausschusses fand am Donnerstag den 26. ds. im Lokale von Martin eine Fabrik-Versammlung statt, in der die zahlreich erschienenen Arbeiter des Werkes einstimmig Klage erhoben über die unhaltbaren Zustände, die sich in letzter Zeit herausgebildet hatten. Weil die Fabrik einem Treibhause gleicht, haben die Sonnenstrahlen durch die Dachschiben freien Spielraum und erzeugen in den Arbeitsräumen eine erdrückend. Hitze. Aus diesem Grunde haben die Arbeiter den Herrn Betriebsleiter Kapp so wie in früheren Jahren die Dachschiben fällen zu lassen. Er hat diesem berechtigten Ansuchen Folge zu leisten, machte es dem Herrn Kapp Vergnügen die Seitenfenster der Fabrikräume zuerst fällen zu lassen, sodas die Sonnenhitze durch das Dach doch auch ferner ungehindert hindurch brannte. Zu gleicher Zeit aber infolge dieser Maßnahme ein unruhiges und trübes Licht von den Seitenfenstern ausging. Nachdem an einzelnen Stellen von den Arbeitern die Schiben abgeputzt wurden, weil es die Arbeit erforderte, ließ Herr Kapp diese Schiben wieder fällen. Ein jeder denkende Arbeiter mußte einsehen, daß es die reine Ironie sei, die Seitenfenster fällen zu lassen, wo es dringend Not tat, die Schiben so zu lassen, wie sie waren. Ob ein solches Verhalten im Interesse des Werkes liegt, kann sich ein jeder selbst beantworten. Es liegt im Interesse der Firma, daß der Arbeiter sich an seinem Arbeitsplatz wohl fühlt. Hierzu trägt das zeitweilige Öffnen der Seitentüren viel bei, indem hierdurch ein wenig frische Luft durch den Arbeitsraum zirkulieren kann. Weil Herr Kapp es aber will, müssen die Arbeiter bei der größten Hitze die Türen schließen. Wer solches erzählt, sollte glauben, dieser Herr betrachte es als seine vornehmste Aufgabe, die Untergebenen zu drangsaliieren und bei berechtigten Beschwerden durch seine Antworten sich ein Vergnügen zu bereiten. Desgleichen sind alle Arbeiter bei diesem wertigen Betriebsleiter „Morgenspüder“. Alle geleistete Arbeit erscheint ihm als Mühe und seine Untergebenen sind nach seinem Begriff eine „Morgenspüde“. Empörend ist es, redlichen Arbeitern solche Beleidigungen an den Kopf zu werfen. Die in der betreffenden Versammlung anwesenden Arbeiter haben ihm die gebührende Antwort zukommen lassen indem sie den Ausschuss beauftragten an geeigneter Stelle Beschwerde zu führen, damit Abhilfe geschaffen werde. Hiermit allein aber ist es nicht genug. Denn vieles müssen die Arbeiter sich trotzdem gefallen lassen, weil sie nicht organisiert, deshalb wirtschaftlich zu schwach sind, sich zu verteidigen. Für diese Kollege gibt es nur ein Heilmittel die Organisation. Darum ihr Heil. Berufskollegen seht nicht mehr mühsig zu, wie die andere für euch streiten, sondern tretet ein in die Reihen der christlichen Gewerkschaftler und helft mit eure soziale Lage verbessern.

Neuß.

Schon zu verschiedenen Malen hatten wir Gelegenheit genommen, von hieraus darauf hinzuweisen, wie traurig es in Neuß um die Metallarbeiter bestellt ist und unter welchen gedrückten schlechten Verhältnissen sie zu leiden haben. Auch sind hier schon so oft öffentliche Versammlungen abgehalten worden, wo den Neußer Arbeitern Aufklärung gegeben wurde über die Bedeutung und Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Man soll doch meinen, es wäre endlich mal Zeit, daß die Neußer Metallarbeiter sich ihrer Lage bewusst würden und wirksamer als bis hierher an der Verbesserung ihrer Lage mitarbeiteten. Schon hat eine kleine Anzahl Kollegen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation erkannt und sich unserm Verbands angeschlossen. Doch Kollegen, damit ist es nicht genug; wir müssen auch fleißig und pünktlich die Versammlungen besuchen, wo wir uns Belehrung und Aufklärung verschaffen. Ferner müssen wir die Verhandlungsleitung und sonstigen leitenden Schritten und Bänden folgen, damit wir als geistig geschulte Männer dastehen und im Stande sind, unsere Heil. Gewerkschaftsfrage nach jeder Seite hin zu vertreten. Ein jeder von uns muß es sich zur Pflicht machen, in den Fabriken, auf den Straßen, überall bei seinen Kollegen, zu agitieren für den Verband. Wenn wir das tun, dann werden wir auch hier in Neuß die Lage der Metallarbeiter verbessern können. Wir haben bis heran noch keinen regelrechten Vorstand mehr und ein Kollege kann die Geschäfte auch nicht allein besorgen. Kommen wir daher alle zu her am Sonntag, den 12. Juni, morgens 10 1/2 Uhr, bei Deneke, R. -Instraße, stattfindenden

Versammlung, wo auch ein auswärtiger Kollege sprechen wird und wo dann auch die Vorstandswahl stattfindet. Also Kollegen, erscheinen wir alle in dieser Versammlung und bringe, wenn möglich, jeder noch einen Kollegen mit

Arbeiterbewegung.

Brackwede. Auf dem Preis- und Ziehwerk Differenzen ausgebrochen. Zugzug fernzubalten.
Lübeck. Koch'sche Werke, Zugzug fernzubalten.
Mühlhausen i. G. Wegen Differenzen der Bleichwiede ist Zugzug fernzubalten.

Aus den Vereinen.

Trotz der Aufforderung in voriger Nummer, die Rechnungen vom ersten Quartal möglichst bald einzusenden, ist immer noch ein erheblicher Teil der Ortsgruppen im Rückstande. Es wird hierdurch nochmals ersucht, umgehend die Quartalsrechnung in Ordnung zu bringen, widrigenfalls wir gezwungen sind, die noch rückständigen Ortsgruppen in nächster Nummer zu veröffentlichen. Es ist doch notwendig, sich an etwas mehr Pünktlichkeit zu gewöhnen.

Duisburg. Am Sonntag, den 15. Mai hielt der erste Agitationsbezirk Duisburg eine Sitzung ab, die einen sehr anregenden Verlauf nahm. Folgende Ortsgruppen waren vertreten: Duisburg, Grafenbaum, Ruhrort, Meibersch, Laar, Bruchhausen, Margt. h. Münster, Walsum, Orsoy. Es fehlten 3; Bockolt, Siedum-Bred und Dillmen. Es waren 9 Ortsgruppen weniger vertreten seit der letzten Sitzung, weil Essen an der Ruhr als neuer Agitationsbezirk gegründet und dieselben diesem zugeteilt waren.

Bezüglich der Tätigkeit des Vorstandes sei hervorzuheben, daß dieselbe eine rege gewesen und hat der Leiter des hiesigen Bezirkes, Kollege Reyer, immerfort in regem Verkehr mit den Ortsgruppen gestanden, auch mehrere Ortsgruppen persönlich besucht und in beliebiger Weise unterrichtet.

Trotzdem er durch die Verhältnisse viel mit Arbeit belastet sei, möchte er noch mehr für die 3. Stellen arbeiten, wenn sich dieselben nur an ihn wenden. Besonders die Korrespondenz müsse noch viel lebhafter sein. Die anwesenden Delegierten erklärten sich mit den Ausführungen des Vorsitzenden einverstanden und sprachen ihm alle ihren Dank aus.

Der Bericht von einzelnen Delegierten aus ihren Ortsgruppen war sehr befriedigender zu nennen; doch konnte konstatiert werden, daß die Mitgliederzahl bei verschiedenen Ortsgruppen zugewachsen und auch innerhalb einzelner Bezirke ein reges Leben zu verzeichnen war. — Es wurde vom Kassierer Scherer der Kassierbericht gegeben und ein Bestand erwiesen von 247 Mk. für Agitation war herausgegeben 197 Mk., blieb noch ein Bestand von 190 Mk., welches die Revisoren bestätigten und Kollege Scherer Entlastung erteilt wurde.

Als wichtiger Punkt der Tagesordnung wurde über Agitation im Allgemeinen gesprochen und ergriff jetzt der Verbandsvorsitzende wieder, welcher im Laufe der Verhandlungen erschienen war, das Wort. Nachdem derselbe einige Aufklärungen über die allgemeine Lage des Verbandes gegeben und dieselbe als günstig für die Zukunft hingestellt hatte, legte er einen einheitlichen Agitationsplan dar, wie die Masse am besten zu gewinnen sei. Besonders die Ortsgruppenvorstände sollten jederzeit auf dem Plane sein und überall, wo es die Verhältnisse notwendig machten, eingreifen. Insbesondere muß neben der Gewinnung von neuen Mitgliedern vorwiegend auf die Erhaltung der alten Mitglieder Bedacht genommen werden.

Hieran knüpfte sich eine rege Diskussion. Allseitig wurde von den einzelnen Delegierten anerkannt, daß die Agitation in Zukunft noch lebhafter betrieben werden müsse, um die große Masse noch nicht organisierten Metallarbeiter für unsern Verband zu gewinnen. Besonders wurde dann noch besprochen, wie die evangelischen Kollegen zu gewinnen seien. Kollege Hahn-Laar, beantragte hierzu den Herrn Pfr. Vic. Mumm aus Berlin als Referent zu gewinnen. Diesem Antrage wurde von sämtlichen Delegierten zugestimmt und beschlossen, wenn es möglich sei, den Herrn Pfr. Vic. Mumm am 2. Sonntag im Juli kommen zu lassen. Agitationsleiter Reyer wurde dieserhalb beauftragt, die nötigen Schritte einzuleiten.

Nachdem dann noch der Verbandsvorsitzende und der Agitationsleiter aufmunternde Worte an die anwesenden Delegierten gerichtet hatte, mutig weiter zu arbeiten für unsern Verband und das hier G. H. in ihren heimlichen Ortsgruppen verwerten zu wollen, wurde diese anregende Agitationssitzung nach fünfständiger Dauer geschlossen.

Darmstadt. Endlich ist es auch hier in Darmstadt mit Hilfe der Kollegen vom Holzarbeiterverband gelungen, eine Zählstelle des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes zu gründen. Zu diesem Zwecke fand am Freitag, den 27. Mai eine Versammlung in der Brauerei Große statt, welche den hiesigen Verhältnissen nicht so stark besucht war als wir erwarteten. Der Vertrauens-

mann Kollege Schreiber eröffnete die Versammlung um 4 1/2 Uhr und gab kurz die Tagesordnung bekannt, er teilte dann zunächst Koll. Kempf vom christl. Holzarbeiterverband das Wort zu seinem Referat. Er beleuchtete in treffenden Worten zunächst die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte unter den Metallarbeitern, daß es noch Kollegen gibt, welche mit 15, 18 und 20 Pfg. Stundenlohn abgespeist werden und daß es doch die höchste Zeit sei, sich zusammenzuschließen, dann der einzelne sei hier machtlos; hier kann nur dann einmal Remede geschaffen werden, wenn die Mehrzahl der Kollegen organisiert sind. Betrachten wir aber einmal kurz das Organisationsverhältnis am hiesigen Orte, so müssen wir konstatieren, daß von 3500 Metallarbeiter nur 260 dem deutschen Metallarbeiterverbande angehören, schlossen sind eine verschwindende Minderheit im Verhältnis zur großen indifferenten Masse. Denn daß wir als christlich- und nationaldenkende Arbeiter uns keiner sozial. Gewerkschaft anschließen können, ist selbstverständlich, nachdem doch Bömmelburg selbst auf dem letzten Kongress geschlossen hat mit den Worten: Sozialdemokratie und Gewerkschaft sind eins. Mit einem kräftigen Appell an alle Anwesenden, sich dem christl. Sozialen Metallarbeiterverband anzuschließen, schloß Redner sein kurzes mit großem Beifall aufgenommenes Referat.

Nachdem Koll. Schreiber dem Referent gedankt hatte, wurde die Diskussion eröffnet. Hier meldete sich zunächst ein Herr Wurm vom Deutschen Metallarbeiterverband. Er führte den Anwesenden in kurzen Worten die große Neutralität innerhalb ihres Verbandes betreffs der christlich gestimmten Kollegen vor Augen. Weiter meinte er, daß auch in ihrem Verbande sich viele guten Christen wären und auch sein könnten; er selbst wäre selbstverständlich Sozialdemokrat und wäre auch stolz darauf; kurz, er brachte halt die alten faulen Mährchen der sozialdemokratischen Agitatoren zur Sprache, welche ihm aber alles durch die übrigen Diskussionsredner Koll. Bielefeld-Kempf und Piegler widerlegt wurden. Nachdem dann einige Neuaufnahmen gemacht waren und Koll. Kempf das Schlusswort gesprochen hatte wurde die Versammlung geschlossen. In den Vorstand wurden provisorisch als Vorsitzender Koll. Schreiber, Kassierer Koll. Brüdner, Schriftführer Koll. Buchwald und Vertrauensleute Koll. Thim und Hermes gewählt.

Bulmke. Am Sonntag den 30. April tagte in Helsenkirchen-Bulmke im Lokale des Herrn Reit eine Versammlung des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes, behufs Gründung einer Zählstelle Bulmke. Der Vorsitzende der Hüller Zählstelle eröffnete die Versammlung und erteilte dem Kollegen Hirscher das Wort. Derselbe referierte über das Thema: „Weshalb organisieren wir uns und weshalb auf christlicher Grundlage“. Redner führte u. a. aus, die freien Gewerkschaften machten es sich zur Aufgabe, sozialdemokratische Agitation zu betreiben und das Christentum zu bekämpfen, deshalb könne kein christlicher Arbeiter denselben angehören. Von dem Hirsch-Dünterschen Gewerbeverein habe man bis jetzt noch nichts Positives gesehen und habe sich derselbe nur Kassenmännchen erzogen. Deshalb tröste den christlichen Organisationen auch nicht der Vorwurf, die Arbeiter zu zerplittern, wie er so gern von der freien Gewerkschaft erhoben würde. Der Pflicht, durch Mitarbeit zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen beizutragen sei (ay der größte Teil der Arbeiter, besonders auch in Bulmke, noch wenig bewußt. Alle Klagen über schlechte Verhältnisse, und trotzdem nähmen sie die ihnen gebotene Gelegenheit nicht wahr, durch die Organisation eine Aenderung zu erzielen.

Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens habe der Verband schon schöne Erfolge erzielt. Auch betonte der Referent die Notwendigkeit der Organisation, um gegen den neuen Arbeitgeberverband gewappnet zu sein. Im Jahre 1901 seien in Rheinland und Westfalen allein 16 Millionen Mark Löhne weniger gezahlt als im Vorjahre. Hätten die Arbeiter es verstanden, sich zu organisieren, so wären Abzüge in diesem Anfange nicht möglich gewesen. Es liege aber auch viel daran, daß der Arbeiter zu wenig über seine Lage nachdenkt. Für Vergnügungsvereine haben die meisten Arbeiter Geld übrig, aber nicht für die Organisation. Er, Arbeiter, der nicht organisiert sei, habe keinen Grund, über schlechte Arbeitsverhältnisse zu klagen. Die Agitation muß besser betrieben werden. Auf der Arbeitsstelle, in der Wirtschaft, überall müsse der Arbeiter für die Organisation tätig sein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Je mehr Mitglieder dem Verbande zugeführt würden, desto mehr sei zu erzielen; alle Erfolge von außen kommen auch uns zu gute. Und jetzt rufe er den Kollegen von Bulmke zu: Alle für einen, einer für alle!

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Daran schloß sich eine lebhafteste Diskussion. Dann wurde beschlossen, die Zählstelle Hüllen und Bulmke vorläufig zu vereinigen und alle 14 Tage abwechselnd in Hüllen und Bulmke eine Versammlung abzuhalten. Am Schluß meldeten sich 10 Mitglieder zum Eintritt in den Verband. Und nun Kollegen von Bulmke, die Schamölke müßig von den Ohren gezogen, zeigt, daß ihr gewillt seid, an der Verbesserung eurer Lage mitzuarbeiten. Bringe jeder in der nächsten Versammlung einen Kollegen mit. Und mögen auch die Kollegen von Schafte

bahn und wann die Versammlungen besuchen, um so dieselben interessant zu gestalten.

Menden. Unsere Ortsgruppe hielt am 12. Mai ihre Versammlung ab. Kollege Hamer berichtete über die stattgefundenen Bezirkskonferenz, einberufen vom Gewerkschaftsamt Hirschhorn, wozu die Ortsgruppen der weiteren Umgebung eingeladen und erschienen waren. (11) Es wurde besonders auf die Notwendigkeit einer freigestellten Kraft hingewiesen, und sollten event. die Kollegen ein Scherlein dazu beisteuern. Des ferneren wurde in unserer Versammlung beschlossen, bezüglich des Agitationsfonds Sammlungen vorzunehmen.

Auch wurde ein Diskussionsklub einzuführen beschlossen und sollen die Kollegen für die Teilnahme eifrig agitieren, wens für den fleißigen Besuch der Versammlungen.

Anmerkung der Redaktion. Den guten Willen des Ortskartells in Ehren, aber wo soll es hin führen, wenn jedes Ortskartell sich herbeilassen wollte, Bezirkskonferenzen abzuhalten, wo auf weite Entfernungen Leute herangeholt werden, was doch viel Geld kostet.

Die Ortskartelle sind in ihrer Tätigkeit auf den Ort beschränkt, wo sie bestehen, darüber hinaus geht ihr Wirkungsbereich nicht, das übrige ist Sache der Zentralverbände. Mögen die Ortskartelle am Orte selbst eine rege Tätigkeit entfalten, in der Agitation die einzelnen Gruppen tatkräftig unterstützen, dann haben sie ihren Zweck erfüllt, im andern Falle nicht, sondern gibt nur Konfusion und Verwirrung. Mit lauter Stimmungen, Konferenzen und Konventikeln usw. ist der Sache nicht gedient, sondern wird nur unnütz Geld verpulvert. Bezirkskonferenzen einberufen behufs Agitation überlasse man den einzelnen Verbänden.

Die Agitation ist immer am wirksamsten, welche von den Berufsorganisationen selbst betrieben wird. Auch kann dadurch mehr Ziel und Planmäßigkeit in die Agitation gebracht werden.

Ham. Am 15. Mai fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Winter über die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Lage der Arbeiter referierte. Mit einem großen Zahlenmaterial erläuterte derselbe den großen wirtschaftlichen Aufschwung der letzten 30 Jahre; gleichzeitig stellte Redner die so vielseitig gedrückte Lage der Arbeiter dem gegenüber, um zu zeigen, daß die Arbeiter nicht genügend Anteil an diesem Aufschwung genommen haben. Hieran sei in erster Linie die Organisationslosigkeit und der Indifferentismus der Arbeiter schuld.

In der Diskussion bemängelte ein Gegner verschiedene Ausführungen des Referenten. In die Enge gedrückt, gestand dieser Held, einer Organisation nicht einmal anzugehören. Mit einem warmen Appell, der Organisation beizutreten und treu zu bleiben, ebenfalls die Versammlungen gut zu besuchen, wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen. Eine Anzahl Kollegen traten dem Verbande bei.

Kall. Unsere am 28. Mai stattgefundenen Mitgliederversammlung fasste einstimmig folgenden Beschluß: „Die Ortsgruppe Kall bezahlte vom 1. Juli 1904 an einen Wochenbeitrag von 35 Pfg. unter Wegfall der bisherigen Extrasteuern.“ Beim Bezirksvorstand soll beantragt werden, sobald wie möglich eine Bezirksversammlung anzuberäumen mit der Tagesordnung: „Einführung eines einheitlichen Wochenbeitrags von 35 Pfg. für den ganzen Agitationsbezirk Kall.“ Dieses wurde von den Kollegen für unbedingt notwendig erachtet, dann sei endlich Hoffnung vorhanden, diejenigen Ortsgruppen und Kollegen, die sich bis jetzt an der Extrasteuer für die Bezirksleitung vorbeigedrückt haben, mit heranzuziehen. Diese Zentrale soll ersucht werden, Beitragsmarken a 35 Pfg. zu liefern, dadurch würden die Kassengeschäfte sehr vereinfacht und erleichtert.

(Anm. der Red. Der Wunsch der Kollegen kann bezüglich der Marken erfüllt werden. Hoffentlich wird das Beispiel der Kollegen in Kall überall nachgeahmt; die Erfahrung hat bestätigt, daß nicht durch eine kleine monatliche sondern wöchentliche Beisteuer der gewünschte Zweck erreicht wird.)

Kölln. Am 14. Mai fand die erste außerordentliche Generalversammlung statt, in der Kollege Einkamp zunächst den Kassenbericht erstattete. Aus dem Kassenbericht, der durch Verhinderung des Kassierers diesmal spät erschienen war, ist zu ersehen, daß die Ortsgruppe im 1. Quartal wieder Fortschritte zu verzeichnen hatte. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und ihm zugleich der wohlverdiente Dank ausgesprochen für die gute Kassenführung. Leider mußte der Kassierer sein Amt niederlegen, und wurde der seitherige Schriftführer, Kollege Schmidt, zum Kassierer gewählt. Als Vertrauensmänner wurden die Kollegen Kall, Volk und Keller gewählt, während der Schriftführer in der nächsten Versammlung gewählt werden soll.

Der Bezirksleiter Kollege Döring hielt hierauf einen Vortrag über die Agitation in Kölln. Der Referent bat die Kollegen, den Bezirksleiter und den Vorstand bei der Agitation zu unterstützen, aber ferner auch die mündliche Agitation nicht zu unterlassen. Nachdem Kollege Schmidt den Bericht über die letzte Kartell-

sitzung erstattet hatte, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Möchten die Kollegen von Kölln recht eifrig arbeiten, damit die Köllner Ortsgruppe immer mehr erstarke möge. Dann werden auch die traurigen Verhältnisse, unter denen eine so große Anzahl Kollegen arbeiten müssen, gebessert werden.

Eilendorf. Nachdem unsere Ortsgruppe lange nichts mehr von sich hören ließ, und die Agitation beinahe erlahmt war, hielten wir am Sonntag den 15. d. M. unsere Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende hatte alle Kollegen per Postkarte eingeladen. Sie waren bereits alle erschienen, bis auf einige, die wegen Arbeit entschuldigt waren. Zu Punkt 1 gab der Vorsitzende den Jahresbericht, eingehend des Jahresabganges an welchem die Ortsgruppe gegründet worden am 1. Mai 1901, und hielt anschließend daran ein kleines Referat über Kleinarbeit in der Ortsgruppe. Einige Kollegen beteiligten sich in der darauf folgenden Diskussion.

Zu Punkt 2. Wahl eines Schriftführers, wurde Kollege Fr. Rigerfeld mit Beifall gewählt, welcher auch die Wahl dankend annahm und versprach, dem Vorstand treu zu bleiben.

Bei Punkt 3. Beschlußfassung über eine öffentliche Versammlung wurde der 19. Juni festgesetzt und versprochen die Kollegen, alle tüchtig zu agitieren. Nun, Kollegen! Vorwärts voran! Wenn auch einige böse Äste abgefallen, schadet nichts. Die opferfreudigen sind untreu geblieben und werden es fortan bleiben. Jeder tue seine Pflicht, dann wird unsere Ortsgruppe wieder in die Höhe kommen.

Unsere Versammlungen finden von jetzt ab bis auf weiteres vormittags 11 Uhr im Lokale J. Heiliger statt.

Porzheim. Samstag, den 7. Mai, hielt die hiesige Zählstelle eine öffentliche Versammlung in der Restauration zur Bürgerbräu ab, in welcher Gewerkschaftssekretär Fischer-Mühlhausen i. G. über die Notwendigkeit und die Aufgaben der christl. Gewerkschaften referierte. Redner verstand es meisterhaft, die Anwesenden davon zu überzeugen, daß die Arbeiter noch nicht in dem Maß organisiert sind, wie sie sein sollten, um den ungerechten Forderungen der Arbeitgeber entgegenzutreten zu können. Es soll ein Arbeitgeberverband zusammen geschlossen werden von ganz Deutschland, um die Koalitionsfreiheit der Arbeiter vollends herunter zu drücken. Der Arbeiter soll machtlos dem Arbeitgeber gegenüberstehen. Da der Aufschwung der Industrie nur den Arbeitern zu verdanken ist, so wäre es nur billig, wenn sie auch bei den Arbeitsverträgen und sonstigen Angelegenheiten mitsprechen dürften, und Anteil an dem Geschäftsgewinn hätten. Redner führte aus, daß eine verheiratete Frau aus der Fabrik hinausgehört und hin, wo sie hin gehört. Der Arbeiter solle in eine bessere Lage gestellt und die Arbeitszeit verkürzt werden. In der Schweiz ist die Erfahrung gemacht worden, daß bei Verkürzung der Arbeitszeit im 1. Jahr 1 Prozent und im 2. Jahre kein Ausfall mehr zu verzeichnen war, somit der Arbeitgeber keinen Schaden erleide. Redner kam auch auf die vielen Unglücksfälle, welche auf 800 000 bedacht sind, zu sprechen, und den Alkohol, für welchen jährlich drei Milliarden ausgegeben werden. Da sieht man nicht bei den Arbeitern, daß es zu viel kostet, dagegen, wenn man für die Organisation 30 bis 40 Pfennig zahlen soll pro Woche, da ist alles zuviel. Je höher der Beitrag, desto besser kann die Organisation wirken. Der Arbeiter set kulturell zu heben und unentwegt weiter zu arbeiten an dem Ausbau der Organisation.

Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seinen lehrreichen Vortrag, welcher bei den Anwesenden guten Beifall fand.

Da sich zur Diskussion niemand meldete, ergriff Herr Fischer nochmals das Wort und forderte die Anwesenden auf, der Organisation beizutreten. Als Muster der Opferwilligkeit führte er uns die englischen Gewerkschaften, die pro Woche 1.20 bis 2.00 Mk. Beitrag zahlen vor Augen.

Bei dieser Versammlung wurden 5 Kollegen gewonnen.

Wohlsolt. Unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale der Witwe Imkef wurde von Kollege W. Bolding eröffnet und geleitet. 1. Punkte der Tagesordnung: Wahl eines neuen Vorsitzenden. Da der jetzige Vorsitzende B. v. Vonden nicht mehr viel in Wohlsolt anwesend sein kann, das er vorher der Ortsgruppe schon meldete, wurde Kollege Johann Bolding, Kurfürstenstraße 703 mit großer Majorität als Vorsitzender gewählt, welcher die Wahl annahm und hoffte, daß die Ortsgruppe Wohlsolt blühen und gedeihen werde und zur Befriedigung aller wolle er sich Mühe geben soweit in seinen Kräften liege. Als Beisitzer wurde Kollege Walter mit Stim. Mehrheit gewählt, welcher die Wahl annahm. Nachdem nun noch Kollege Bolding einen kurzen Vortrag über statistische Berechnung hielt und noch einige, die letzten Protokoll-Droschüren, verkauft waren wurde die schön verlaufene Versammlung mit dem Wunsch, sich rege alle 14 Tage an der Versammlung zu beteiligen mit dem christlichen Grusse geschlossen.

Dülmen. Am 2. Pfingsttage fand hier eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Das Lokal war stark besetzt nicht nur von unseren christl. Kollegen, sondern auch Vertreter der freien Richtung hatten sich eingefunden. Kollege Winter-Düffelhof referierte über das

also der profitabelste, diesem Bucher ist alles — Staat, Gemeinde, Kapitalist und Arbeiter, letzterer in Form des immer höher steigenden Mietzinses — tributpflichtig. es wurde festgestellt, daß jeder in Berlin geborene oder angezogene Person eine Steigerung des Bodenwertes von 2500 Mk. zur Folge hatte und diese Bodenwertsteigerung muß durch erhöhten Mietzins aufgebracht werden.

Deutschlands Eisenproduktion und Eisen-Verbrauch.

Nach einer vergleichenden Zusammenstellung des statistischen Bureaus des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller wurden seit Beginn der Krise im Jahre 1900 pro Kopf der Bevölkerung produziert und verbraucht:

	Produktion pro Kopf	Verbrauch pro Kopf
1900	152,1 Kilogr.	131,0 Kilogr.
1901	139,5 "	90,3 "
1902	149,6 "	76,6 "
1903	173,9 "	98,1 "

Nach der Tabelle hat in den beiden letzten Jahren das Deutsche Reich annähernd die Hälfte des erzeugten Eisens nach dem Auslande exportiert.

Die Koksindustrie in Rheinland-Westfalen

hat sich entsprechend den sonstigen Fortschritten der Eisenindustrie ebenfalls stark entwickelt und sind zirka 9000 Koksöfen im Betrieb.

Erzeugt wurden im Ruhrrevier

im Jahre 1886:	2 557 314 Tonnen
" " 1890:	4 175 780 "
" " 1895:	5 562 515 "
" " 1900:	8 778 210 "
" " 1902:	8 969 450 "

Bei der Kokszerzeugung werden in letzter Zeit bedeutende Mengen an Nebenprodukten gewonnen, wie Teer, Ammoniak usw., welche letzteres Produkt ein vorzügliches Düngemittel für die Landwirtschaft darstellt durch seinen hohen Stickstoffgehalt. Nach sachmännlicher Berechnung soll sich der Gewinn dieser Nebenprodukte auf jährlich 100 Millionen Mark belaufen, falls der Stickstoff vollständig aus der Kokschohle gewonnen werden könnte. Zur durchschnittlichen Kokszerzeugung von zirka sieben Millionen Tonnen sind neun Millionen T. Koksöfen erforderlich.

Der Arbeitsmarkt

gestaltet sich über Erwarten günstig. Seit dem Jahre 1898 war der März nur zweimal von so günstiger Geschäftslage, zum letzten Male im Jahre 1900. Im Vormonat Februar kamen auf 100 offene Stellen 134,2 Arbeitssuchende, im März aber nur 100,4 (1903: 126,1) und haben die männlichen wie die weiblichen Arbeitslosen Verminderung erfahren; der Bedarf hätte sie also im März mit der Nachfrage fast gedeckt. Besonders reichliche Beschäftigung wiesen das Baugewerbe und die Bekleidungsindustrie und im Ruhrreviere zeigte sich der Kohlenmarkt recht belebt.

Die vom „Reichs-Arbeitsblatte“ veröffentlichte Übersicht der Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden im ersten Quartale 1904 ergibt eine verhältnismäßig günstige Gestaltung der allgemeinen Arbeitslage. Es kamen im ganzen 34470 Fälle von Arbeitslosigkeit vor. Auf je 100 Mitglieder entfielen im Laufe des letzten Quartals 7,7 Proz. Fälle von Arbeitslosigkeit gegen 8,6 bzw. 7,7 Proz. in den drei vorangehenden Quartalen. Das Ergebnis ist um so beachtenswerter, wenn man erwägt, daß es sich im Vierteljahre Januar bis April um ein Winterquartal handelt. Die höchsten Prozentätze finden sich bei den Bäckern, Glasern und Bildhauern, bei den letzteren ist dabei gegen das vorhergehende Quartal eine wesentliche Minderung der Arbeitslosigkeit um 12,9 Proz. zu verzeichnen. Die stärkste Verschlechterung ist bei den Glasern vorhanden mit 13,8 Prozent. Am 31. März d. J. waren in den angeschlossenen Verbänden, soweit Berichte vorlagen, 7408 Mitglieder am Orte und 1243 außerhalb des Ortes arbeitslos; es sind das 1,9 Proz. aller Mitglieder, über welchen Nachrichten vorliegen, gegen 2,2 Proz. am 31. Dezember, 1,8 Proz. am 30. September und 3,2 Proz. am 31. Juli. Es ist also gegen die Dezemberaufnahme eine Besserung eingetreten, mit der fast der günstige Stand von September vorigen Jahres wieder erreicht ist. Die höchsten Prozentätze der Arbeitslosigkeit finden sich diesmal bei den Kupferschmiedn, Glasern, Bildhauern und Bäckern mit 10,9 Proz. bzw. 9,2 bzw. 8,3 und 7,9 Proz. Die niedrigsten dagegen bei den Schneidern, einzelnen graphischen Berufen und demnachst bei den

Metallarbeitern. Eine bemerkenswerte Besserung ergeben die Zahlen für die Verbände der Konditoren, Bildhauer und der graphischen Berufe. Die Unterstüßungszahlen am Orte sind in dem letzten Quartale etwas höher gewesen als im vierten 1903, sie betragen 333.339,07 Mk. gegen 333.385,07 Mk. Die Reise-Unterstützung war dagegen geringer mit 67.869,96 Mark gegen 102.867,01 Mk. im Vorquartale. Die ganzen Summen entfallen fast ausschließlich wieder auf männliche Arbeiter. Die durchschnittliche Unterstüßungssumme am Orte, auf den Unterstüßungsfall berechnet, betrug 24,38 Mk., auf den Kopf der Verbandsmitglieder berechnet 0,86 Mk. Eine Steigerung der Unterstüßungstage, die mit insgesamte 304615 angegeben werden, ist bei den Metallarbeitern zu verzeichnen.

Gewerbegerichtliches.

Lohnanspruch bei Mißlingen der Akkordarbeit.

Der Klägerin, welche gegen Akkordlohn Hartgummistücke anfertigte, ist ein Abzug vom vereinbarten Lohn gemacht, weil 56 Stück unbrauchbar waren. Das Gewerbegericht Berlin sah die Ursache des Mißlingens im Material und sprach der Klägerin den Lohn zu (Urteil der Kammer 5 vom 29. Oktober 1903.) Die Uebernahme der Akkordarbeit, führte es in seinen Gründen aus, ist im allgemeinen nicht ein Werkvertrag, sondern ein Dienstvertrag, bei welchem die Zahlung des Lohnes nicht von der Herstellung des Arbeitserzeugnisses, sondern davon abhängt, daß der Arbeiter die erfahrungsmäßig erforderliche Tätigkeit aufgewendet hat, um das Arbeitsergebnis zu liefern. Daß der Arbeiter die erforderliche Tätigkeit aufgewendet habe, wird immer anzunehmen sein, wenn er ein brauchbares Stück geliefert hat, aber auch dann, wenn die Fehler auf solche Umstände zurückzuführen sind, welche er nicht zu vertreten hat. Die vorliegenden Hartgummistücke weisen zwar Risse auf, und sind deshalb unbrauchbar. Nach Ansicht des Gerichtes sind aber diese Risse lediglich darauf zurückzuführen, daß die den Arbeitern gelieferten Platten ungleich stark waren. Im übrigen sind die gefertigten Stücke ohne Fehler; die Arbeit ist daher zu bezahlen. Daß heute noch sehr viele Mißlingene Akkordarbeit den Arbeitern zu unrecht nicht bezahlt wird, ist eine bekannte Tatsache. Bei den Metallarbeitern sind es namentlich die Formier, denen man das ganze Risiko der Arbeit zuschiebt. Sind es doch keine Seltenheiten, daß oft Stücke woran ein Arbeiter oft Monate hindurch gearbeitet, Ausschuß wird, ohne das dem Formier ein direktes Verschulden nachgewiesen werden könnte oder das er leichtfertig gearbeitet hätte. Trotzdem wird in vielen Fällen verlangt, daß er den ganzen Schaden zu tragen habe. Wir können den Arbeitern raten, in solchen Fällen das Gewerbegericht anzurufen.

Freie und Hirsch-Duncker'sche Verbändler.

Luftig tobt der Kampf im Metallarbeiterlager beider Richtungen. Die Verbandsorgane reichen scheinbar als Kampfmittel nicht mehr aus, es werden jetzt Flugblätter und Broschüren gegenseitig losgelassen. Verrat, Arbeiterverrat, Judaslohn, Heimtücke, Schwindel, Bößhain, Streikbrecher, Lump, Verräter, sind so eine kleine Auslese, womit man sich das gegenseitige Sündenregister — welches nach den Broschüren zu schließen sehr groß sein muß — vorhält. Der eine Teil beschuldigt den andern, die Arbeiterjache verraten, Fabrikantenwerkzeuge zu sein, Streikbruch verübt zu haben usw. usw. Schmutzselbst können sich die Herren Metallindustriellen die Hände reiben, so lange große Metallarbeitergruppen sich so gegenübersehen, läßt sich noch gut „Herr im Hause“ sein. Wir nehmen von diesem Streit nur deshalb Notiz, weil in den Broschüren, der alten, von uns schon einmal zurückgewiesenen Lüge Erwähnung geschieht, als hätten unsere Kollegen in Fürth Streikbruch verübt. Es sei hier nochmals festgestellt, daß unsere Kollegen in Fürth im verfloßenen Jahre mit den andern Organisationen 16 volle Wochen im Kampfe treu ausgeharrt, kein einziger ist zum Streikbrecher geworden, trotzdem sie sich erst kurz vorher organisiert hatten. Beim Friedensschluß sind dieselben trotz aller treuer Mithilfe von der Vereinbarung des Tarifvertrages durch die jetzt streikenden Parteien ausgeschlossen worden. Wo ein großer Teil der Herren „Meister“ oder „Arbeitgeber“ selbst wackelnde Sozialdemokraten sind, war kein anderes Resultat zu erwarten. Später wurden dann auch die Gewerkevereiner seitens der „Freien“ benachteiligt und die Freundenschaft löste sich in Wohlgefallen auf; daher jetzt die Kampfesstimmung unter den Gewerkevereiner und freien Verbändlern.

Wir hatten es zurzeit dem Vertreter der Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereine, Herrn Mauch, scharf „angefreudet“, daß er seine Zustimmung zur Rechtslosmachung der christlichen Arbeiter gegeben habe. In der Broschüre des „freien“ Metallarbeiterverbandes werden Herrn Mauch folgende Worte in den Mund gelegt:

Daß es leider auch in diesem Kampfe Arbeiter gegeben habe, die ihren streikenden Kollegen in den Rücken gefallen sind und er forderte dann dazu auf, die Organisation, die diese Leute zu ihren Mitgliedern zählt, als nicht fähig, in dem Vertrag als gleichberechtigt anerkannt zu werden, zu erklären. (Bemeint war mit dieser Organisation der christliche Metallarbeiterverband.)

Hierzu bemerkt die von den Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereinen herausgegebene Broschüre:

Auf diese Anpassungen haben wir bereits in Nr. 8 des „Regulator“ geantwortet und dabei gesagt, es wäre Pflicht der „Metallarbeiterzeitung“ gewesen, auch die Mitteilungen anzugeben, welche dem Kollegen Mauch in Fürth über das Verhalten des christlichen Metallarbeiterverbandes durch die Leiter der Bewegung, das sind die örtlichen Führer des deutschen Metallarbeiterverbandes, gemacht worden sind.

Das hat man nicht getan und daher ist die Veröffentlichung der Worte unseres Kollegen Mauch einseitig.

Es ist für uns ja höchst erfreulich, daß jetzt keine Partei den Ausschluß unserer Kollegen ansich zu rechtfertigen magt. Jeder Teufel sucht die Schuld auf den andern abzuwälzen. Die „Freien“ geben den Mischen, als wenn Herr Mauch der schuldige Teil ist, dieser umgekehrt erklärt, daß er so ununterrichtet (d. h. falsch unterrichtet) worden sei, und erst auf Grund dieser falschen Mitteilungen zum Ausschluß des christlichen Verbandes von den Tarifverträgen geraten habe.

Damit fällt also das Gerede, unsere Kollegen hätten Streikbrecher gespielt, in sich selbst zusammen. Es ist nur ein Spiel mit Worten. Beide Teile haben sich in ihrer eigenen Schlinge gefangen, müssen also, ohne es zu wollen, eingestehen, daß sie nur auf Grund leerer, feindlich gesinnter Redensarten eine beidseitige Organisation trotz ihrer treuen Mithilfe, von dem Tarifvertrag ausgeschlossen und bekämpft haben.

Nachdem die Broschüre eine längere Erklärung des Herrn Mauch wiedergibt, welche sich sinngemäß mit obigem deckt, heißt es in der Broschüre nochmals:

Aus dieser Erklärung des Kollegen Mauch ergibt sich, daß ihm in Fürth von den Vertretern des deutschen Metallarbeiterverbandes gesagt worden ist, die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes hätten den Kampf um Zustandekommen des Tarifabschlusses mit allen Mitteln, Streikbruch u. erwirkt und den Kämpfenden entgegengearbeitet.

Das wurde natürlich in der Metallarbeiterzeitung sowie auch in der neuesten „Bemittlungsbroschüre“ des Metallarbeiterverbandes verschwiegen, man wüßte auch warum. Kennt man das etwa im deutschen Metallarbeiterverband offen und ehrlich kämpfen?

Also man wüßte warum, nun weil es nicht wahr ist, daß unsere Kollegen das getan haben, was man ihnen boshafter Weise nachsagt. Also man wüßte, daß die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes keinen Streikbruch verübt, nicht den Tarifabschluß erwirkt hatten. Man wüßte nach dem Geständnis der Gewerkevereinerbroschüre, daß unsere Kollegen treu ihre Schuldigkeit getan, daß sie 16 Wochen lang treu mitgekämpft, und trotzdem wurden sie vergewaltigt, von dem Tarif ausgeschlossen. Es wäre jetzt Ehrensache der Hirsch-Duncker'schen Broschürenschreiber, insbesondere Herrn Mauch gewesen, frei und offen zu erklären, daß sie in Fürth von den „freien“ Verbändlern hintergangen, bezüglich des christlichen Metallarbeiterverbandes falsch unterrichtet, ja belogen worden sind, und dementsprechend ihre Stellungnahme rektifizieren, sonst sind dieselben nach wie vor mitschuldig an der Vergewaltigung unserer Kollegen in Fürth und all ihre Konzentration über Arbeiterverrat, Vergewaltigung, welche sie den freien Verbändlern zum Vorwurf machen, fällt auch auf sie zurück.

Vergessen kann solche Handlungsweise so leicht nicht werden. Unsere Kollegen werden ersucht, sich obiges scharf ins Gedächtnis einzuprägen, besonders wenn man wieder einmal mit dem Streikbruch „der Christlichen“ hantieren zu gehen magt.

Im übrigen könnten wir „als der lachende Dritte“ den Metallarbeitern Deutschlands das Studium der Broschüren beider Verbände nur anaelegentlich empfehlen. Sine malen dieselben dann zur Ueberzeugung kommen

werden, daß ihr Interesse nirgends besser gewahrt wird, als im christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands. Deshalb hinein Metallarbeiter, in den christlichen Metallarbeiterverband.

Stolberg.

In voriger Nr. des Metallarbeiter wurden eine Anzahl Mißstände bei der hiesigen Firma W. Prym geschil- dert. Heute können wir schon erfreulicher Weise berich- ten, daß der Artikel nicht nutzlos geblieben ist. In der Sackerei, Weißbocherei und mechanische Werkstatt sind schon im Laufe der letzten Woche Wasch- und Umkleide- räume geschaffen worden. Mittelweils wird uns noch von einigen andern Betrieben berichtet, wo die Bestim- mungen des § 120 b der Gewerbeordnung bisher unbeach- tet geblieben sind. Zunächst in der Fabrik- und Augenaus- gabe; dort besteht zwar ein Wasch- und Umkleideraum; derselbe ist aber für die Zahl der beschäftigten Arbeit- erinnen vollständig ungenügend und was das Schlimmste ist, im Umkleideraum steht eine Treppe, die auch wäh- rend der Zeit, daß die Mädchen sich umkleiden, fortwäh- rend von Arbeitern passiert wird. Noch schlimmer ist die Geschichte im Kettenzimmer Nr. 11. Dort müssen die Arbeiterinnen im Arbeitsraum sich umkleiden und dies- trohdem dort Arbeiter wie Arbeiterinnen zusammen, unget- reunt arbeiten. Welche Folgen solche Zustände in sitt- licher Beziehung nach sich ziehen, braucht wohl nicht be- sonders betont zu werden.

In der Packereiabteilung stehen die Aborte fest an der Arbeitsstätte, so daß besonders während der heißen Jahreszeit im Arbeitsraume ein Geruch vorherrschend ist, daß der Aufenthalt fast unmöglich ist; auch im übrigen ist diese Einrichtung derart, daß Abhilfe dringend notwendig. Hierzu kommt noch, daß der Arbeitsraum durch Abwände abgetrennt ist, so daß auch fremde Personen der Einblick gewinnen können.

Auf dem Hofe steht der Kaffeekessel zwischen den Aborten, ob dies zur Förderung der Gesundheit dienlich, dürfte stark bezweifelt werden. Wir fragen jetzt unsere Kollegen und Kolleginnen einmal: Wie war es möglich, daß solche haarstrebende Zustände jahrelang auf dem Werke herrschten? Antwort: Weil bisher nur wenige Kolle- gen sich um die Organisation kümmerten, dann daß sobald die Organisation Fuß faßt, solche Dünge beseitigt werden, das haben die letzten Wochen bewiesen, und auch wegen der hier geschilderten Zustände sind schon an zuständiger Stelle von Seiten des Verbandes aus Schritte geschehen, so daß auch hier bald Remedur geschaffen wird. Jetzt gilt es aber auch, nicht nur in der ersten Begeisterung der Or- ganisation beizutreten, sondern müssen wir unsere Position stärken, um gegen etwaige Nachtgefühle gesichert zu sein; ganz besonders gilt dies auch für die Kolleginnen. Im Laufe der letzten zwei Wochen sind ja schon über 50 Kollegin- nen der Organisation beigetreten. Diese Zahl müssen wir in der nächsten Zeit noch verdoppeln; Wenn wir jetzt so gemeinsam recht kräftig agitieren, die noch fernstehenden zu gewinnen, dann werden wir auch schon bald im Stande sein, in den Lohnverhältnissen mit Hilfe des geschlossenen Vorgehens bessernd einzutreten. Drum auf alle Ar- beiter und Arbeiterinnen: Hinein in den christlich-soz. Metallarbeiterverband

Stolberg. Wenn man unorganisierte Kollegen zum Eintritt in eine Gewerkschaft auffordert, hört man nicht selten die Einrede: Weshalb soll ich mich orga- nisieren und jede Woche soviel zahlen, ich habe einen Verband nicht notwendig. Wenn mir meine Arbeit nicht läßt, suche ich mir andere, und wenn ich krank bin, ist durch das Krankengeld schon gesorgt. Wie weit es mit solcher Einreden her ist, das haben noch in der letzten Zeit zwei Vorkommnisse hier bewiesen. Ein Arbeiter in einem größeren Metallwerk hatte einen Unfall erlitten und infolgedessen eine Zeit lang gefehlt. Als er schließlich halbwegs hergestellt, wurde er vom Arzt zu leichter Arbeit fähig entlassen. In der Fabrik erklärte man nun einfach, leichte Arbeit sei nicht vor- handen. Als der Arbeiter sich infolgedessen beim Direk- tor energisch beschwerte, wurde er schließlich kurzer Hand entlassen.

Ein Arbeiter einer andern Fabrik hatte das Un- glück, zweimal hintereinander krank zu werden, und wurde er bei der zweiten Erkrankung sofort gekündigt. Derselbe Arbeiter war kurz vorher noch von einem Kol- legen aufgefordert worden, sich der Organisation anzuge- ben; aber so etwas hatte er gar nicht notwendig, daß man eigentlich sagen könnte, der Arbeiter wird so behandelt, wie er es durch seine Interessenlosigkeit ver- dient.

Metallarbeiter und Arbeiterinnen, laßt Euch endlich durch solche Vorkommnisse die Augen öffnen, schließt Euch alle dem christl. Metallarbeiterverbande an. Nur wenn wir alle geschlossen dastehen, können wir uns menschenwürdige Verhältnisse erkämpfen.

Arbeiter des Sauerlandes

ermachen wir aus unserer Schlafmüdigkeit, welche wir den Arbeiterorganisationen entgegenbringen. Die Berichte von Reheim in unserm Organ während der letzten Zeit können auf unser ganzes Sauerland angewandt werden. Wo ist noch das alte gute Verhältnis zwischen Arbeit- geleter und den Arbeitern? Werden nicht überall Lohn- anzüge gemacht, Ueberzeitarbeit, Sonn-, Feiertags- und Nachtarbeit ohne Lohnzuschlag eingeführt? Wie steht es mit den Schutzvorrichtungen, Gesundheitsgefahren und der Behandlung auf einigen Werken? Soll dieses getagelt werden, so müssen wir Arbeiter selbst erst wollen und diesen Willen bezeugen wir am besten dadurch, daß wir uns allgeamt tätig dem Zentralverband christl. Metall- arbeiter (Sitz Duisburg) anschließen. Sagen wir nicht, die Vereinigung der Arbeiter hat doch keinen Zweck, denn diese Worte widerlegen sich durch die Erinnerung an die Organisation.

Schauen wir nur zurück auf die Ertrungenschaften in Reheim, Wöppel, Hülten, Griebentrick usw., ihre zu erwähnen die Abwendungen von Verschlechterungen in den Arbeitsverhältnissen. Später war sie allerdings dem zentralisierten Kapital nicht mehr gewachsen und deshalb war eine Zentralisation der Metallarbeiter von der größten Notwendigkeit. Als wir uns zurzeit einiger- maßen der Organisation angeschlossen hatten, da wur- den die Arbeitsverhältnisse leidlich gebessert. Doch heute sind Lohnanzüge nicht allein von 14 zu 14 Tage, son- dern noch während derselben üblich. Ja, dieses System hat sich schon soweit eingebürgert, daß die Arbeiter die Mißstände aus Scham vielfach verschweigen. Und wie ist die Behandlung? „Paßt es Dir nicht, so ist das Doc groß genug für Dich!“ „Simple Arbeiter!“ „un- zufriedene Blase“ usw. ist eine bekannte Dichtung in der Behandlung. Selbst kranke Arbeiter bleiben davon nicht verschont; z. B. ist ein Arbeiter krank und hat schon einige Ordinationsscheine bekommen und ist noch nicht wieder arbeitsfähig, heißt es: „Da bekommt kein Schein mehr“, — „ist er noch nicht tot?“ — „was will er mit der vielen Medizin, die nicht oder hilft ihm doch nicht.“ — Also arbeiten, bis der Mensch tot hinfällt, abgeschindet wie ein Vieh, spricht man wohl! Doch das Vieh hat seinen Schutz in dem Tierchutzverein und in den Tierquälereiparagrafen, aber der Mensch? Wo besteht ein Menschenchutzverein gegen Quälerei?

Arbeiter, Kollegen, rafft Euch auf und tretet in den christlichen Metallarbeiterverband, das ist unser Schutzverein. Große Aufgaben zu lösen sind die Me- tallarbeiter noch berufen, denn alles verlangt unsere Branche und wie vielseitig ist diese, das müssen wir bedenken.

Kollegen, schwißt uns nicht die Hornesader, wenn wir Inerate lesen, nach welchen immer junge und kräftige Leute von 17 bis 22 Jahren oder solche nicht über 20 Jahre gesucht und die älteren Kollegen außer Arbeit gesetzt werden! Werden die ersten nicht auch alt? Doch wenn diese soweit ausgenutzt, wird eine neue Auflage ausgeschrieben. Immer junge, unerfahrene Leute kapern, welche sich alles bieten lassen und vom Arbeit- errechte keine Ahnung haben, das ist gewissen Arbeitgebern liebste Tagewerk.

Kollegen, wollen wir zeitgemäß auf unsern Posten sein, so müssen wir alle Kollegen und Arbeiter aufklären, damit alle dem christlichen Metallarbeiterverband bei- treten, welcher zielbewußt die Interessen unserer Stan- des vertreten und schützen wird

Köln-Deuz.

Mißliche Zustände herrschen auf dem hiesigen Räder- und Stahlwerk. V.-G. Gebrüder van der Hyden und Wisse- ner Hüttenwerke. In den meisten Abteilungen werden bei erbärmlichen Löhnen unmenschliche Leistungen ver- langt. Daher geht's auch wie in einem Laubenschlag ein und aus. In verschiedenen Ruden halten die neu- eingetretenen Arbeiter keine 8 bis 14 Tage. Die Behand- lung seitens mancher Angestellten ist oft jeder Mensch- lichkeit höhnisch. Hierin macht sich besonders be- rühmt sogar ein Herr Portier. Bei geringfügigen Ver- stänkungen bringt dieser Mann, der doch eben so gut Lohn- slave des Kapitals ist wie die andern Arbeiter, es fertig, dieselben abzuweisen, so daß ihnen der ganze Arbeits- tag verloren geht. Das geschieht meistens in einem so hohen Ton, der jeden verlegen muß. Aus diesem An- laß gab es am Freitag, den 27. Mai am Eingangstor der Fabrik eine aufregende Szene. Ein Arbeiter wagte dem Portier gegenüber Widerspruch zu erheben, die Folge da- von war ein heftiger Wortwechsel und schließlich Tätlich- keiten. Der Portier wollte mit gefährlichen Werkzügen — man spricht sogar von Revolver und Schlagring — über den Arbeiter herfallen. Derselbe wehrte sich und er- hielt einen Schlag auf den Arm, daß derselbe einen doppel- ten Armbruch davontrug, welcher Umarmung ins Hospi- tal notwendig machte. Nebenbei betreibt der Portier einen Bierauschank. Unter den Arbeitern ist die Ansicht vielfach vorhanden, daß diejenigen, die viel Bier trin- kieren, nicht so skrupel behandelt werden, wie die Arbeiter, die weniger Freunde des edlen Gerstenjastes sind.

Etrafen werden bei geringsten Unfällen und in solcher Höhe verhängt, daß man sich über den Stumpf sinn wan- dern muß, wie solche Arbeiter sich alles bieten lassen. Solche Zustände müssen als unhaltbar bezeichnet wer- den, ebenso werden solche Angestellte einer Firma nie- mals zur Ehre gereichen. Die Arbeiter des Räder- und Stahlwerks tragen aber nicht in letzter Linie die Schuld selbst an diesen trostlosen Zuständen. Trotz aller Werbe- arbeit sind sie nicht für die Organisation zu haben. Einige Kollegen bilden die „weißen Raben“, müssen aber mit der großen, stumpfsinnigen Masse der Indifferenten mit- leiden. So lange die dortigen Arbeiter aber nicht auf- wachen und Opfer für ihren Stand bringen wollen, haben sie auch kein Recht zu klagen und werden diese „russischen“ Zustände auch nicht geändert werden können.

Dülmen.

Dülmen. Nachdem die Kollegen mandatorisch Ber- anlassung genommen, im Verbandorgan einmal die Miß- stände ihrer Arbeitsverhältnisse zu besprechen, gestatten auch wir uns den Verbandskollegen einmal unsere hiesige Verhältnisse darzulegen. Offenlich tragen die Zeilen dann mit dazu bei, die Kollegen von Dülmen an ihre Pflicht, das heißt, an die Organisation zu erinnern. Wie vielerorts, so haben auch wir im vorigen Jahre hier eine Zahlstelle des christl. Metallarbeiterverbandes gegründet. Es tut wahrhaftig Not, wenn irgendwo der sonst so viel- gepriesene freie Arbeitsvertrag, dessen sich der „freie“ deut- sche Arbeiter erfreut nur auf dem Papier steht, in Wirk- lichkeit aber nicht gehandhabt wird, dann ist es hier in Dülmen der Fall. Unter dem freien Arbeitsvertrag fällt ja auch die Festsetzung der Allfordsätze zwischen den Ver- tretern der Firmen und den Arbeitern. Davon ist jedoch hierzulande nicht zu denken. Der Meister bringt die Ar- beit, der Arbeiter macht sie, und was dem Meister ge- fällt wird dafür gezahlt. Daß der Verdienst nicht zu hoch wird, dafür ist hinlänglich gesorgt, 3,50 bis 3,80 Mark ist ziemlich der durchschnittsverdienst für gelernte Handwerker. Wenn auch einige etwas über diesen Durch- schnittsverdienst hinauskommen, so bleiben andere auch unter dieser Summe. Der Lohn für Hilfsarbeiter diffi- riert zwischen 2,20 bis 2,80 Mark. Es ist nicht gut anzu- nehmen, daß die hiesige Maschinenfabrik keine bessere Löhne zahlen könnte, Löhne etwa in der Höhe wie sie auch in Maschinenfabriken anderer Gegenden gezahlt werden. Unseres Trachtens dahin liefert, wohin auch andere Ma- schinenfabriken liefern. Wenn die Firma dies nicht tut, so geschieht das einfach aus dem Grunde, weil die hiesige Arbeiterschaft infolge ihrer Gleichgültigkeit in bezug ihrer Interessen durch die Organisation der Firma vollständig freie Hand läßt, sich um nichts kümmert. Auch haben wir hier Meister, die treulich mitwirken, die Löhne der Arbeiter niedrig zu halten. So war hier ein Former, der sich an den Herrn Direktor wandte mit der Bitte, seinen lärglichen Lohn in etwa zu erhöhen. Als der Herr Direk- tor mit dem betreffenden Arbeiter die Sache besprach, und auch Aussicht vorhanden war seine Bitte erfüllt zu sehen, kam der Meister dazwischen gesprungen mit dem Einwand, aber — Herr Direktor — Wir können doch nicht mehr zahlen bei den teuren Eisenpreisen —! Selbstverständlich bejahte der Herr Direktor des Meisters Einwand und mit der Lohnerhöhung gab es nichts. Wie es scheint sucht der Formermeister Klaus dadurch bei der Direktion sein Ansehen zu erhöhen. Ein solches Ge- bahren seitens eines Meisters kann nicht scharf genug verurteilt werden. Als wenn der Meister Klaus dem Herrn Direktor noch vortragen müßte, was gezahlt werden kann an Löhne. Denkende Arbeiter haben für ein sol- ches Handeln seitens eines Meisters nur ein entrüstetes Wui. Die hiesige Arbeiterschaft sollte wissen, was sie demgegenüber zu tun hat. Aber anstatt sich zu organi- sieren und so als ehrenfeste Männer nach treuer West- pfafenart einzutreten für eine Verbesserung ihrer armseligen Lage, gehen manche und tragen den Vorgesetzten ihren ersten Salat aus dem Garten, für den sie sich nach Feier- abend oder gar die Frau gequält hat, oder ein fettes Hüfn, wofür sie selbst Hunger genug haben, hin, um so durch die Liebedienerei, die nebenbei noch ziemlich teuer ist, die Gunst der Vorgesetzten zu erwerben. Das Blut schwät einem in den Adern, wenn man derartiges schreiben muß; es ist ein Skandal, daß Arbeiter es fertig bringen, so ihr Ansehen, ihre Rechte in den Staub zu treten. Kollegen soll das hier so weiter gehen? Ich weiß, die denkende und ehrenfesten Kollegen werden anders handeln!! Unsere Lösung kann nur Organisation, Zusammenschluß heißen. Ohne dem ist absolut nichts zu machen. Zweimal schon haben wir uns Abzüge in den letzten Jahren gefallen lassen müssen ohne auch nur ein Wort mitzureden zu können. Was uns fehlte, war eine einige, geschlossene Phalanx, eine Organisation. Sollen wir auch ferner so unser legitimes Recht, die Organisation, unbeachtet lassen? Kollegen, zeigt, daß ihr die Situation verstanden habt; hinein in den Verband. Welche Antwort wurde im vorigen Jahr den von uns ernannten Vertretern zuteil, als sie statt der neunstündigen täglichen Arbeitszeit, welche durch Mangel an Arbeit eingeleitet wurde, um Freigabe eines ganzen Tages in der Woche daten, damit wir in der Lage waren, diesen Tag für uns auszuüben zu können? Man sagte, daß wegen Lichtersparnis die Bitte nicht ge-

Natürlich sind sämtliche Vertragsgeschäfte bereits bei Aushandigung des Buches vorgegedruckt, sodass jeder Gewerkschaftler weiß, bei wem er die Waren holen kann.

Um das zu bestimmen, wurden bei uns in den Stadtplan von Würzburg die Wohnungen der einzelnen Gewerkschaftler mit farbigen Punkten bezeichnet. Auf diese Weise war es möglich, einzelne Gebiete der Stadt abzugrenzen, in deren Mitte dann die Geschäftsleute auszuwählen wurden. Für jedes Gebiet wurde ein Bäcker, Metzger, Produktenhändler, Rohleinhändler und Charakteristiker aufgestellt. Dabei wurde darauf Rücksicht genommen, daß die Gewerkschaftler nicht allzu weit weg wohnen und daß die gleichen Geschäfte der verletzten Bezirke sich keine Konkurrenz machten.

Die vierte und folgende Seite des Warenbuches hat folgenden Rubrikenbau:

Waren- und Gattung	Menge der getauften Waren	Bezahlter Betrag		Unterschrift des Lieferanten
		M.	Pa.	

Es ist notwendig, daß der Geschäftsmann dem Geldbetrag in der letzten Spalte des Warenbuches seine Unterschrift beifügt. Unsere Geschäftsleute haben sich zur Entleerung dieses Verfahrens kleine Firmenstempel angefertigt, welche gerade in den Raum zwischen zwei Linien hineinpassen.

Am Schlusse des Vereinsjahres müssen die Warenbücher aufgerechnet übergeben werden. Der Kassierer stellt dann in jedem Buch zusammen, wie viel Rabatt auf die einzelnen Geschäftsleute ertlöst. Diese Ziffern aus den einzelnen Büchern werden zusammengerechnet und mit den Aufzeichnungen über die monatlichen Ablieferungen der einzelnen Geschäftsleute verglichen. Hätten die Geschäftsleute zu wenig abgeliefert, so wird das den Geschäftsleuten an der Hand der Bücher nachgewiesen, worauf dann von ihnen Nachzahlung zu leisten ist.

Eine Ausschreibung nach den einzelnen Gewerkschaften würde das an sich einfache und sich leicht einleibende Verfahren sehr erschweren. Es hat sich auch nicht bewährt, verschiedene Kassierer aufzustellen, vielmehr von jeder Gewerkschaft einen. Das würde nur Unordnung verursachen und auch für die Geschäftsleute unnötige Belästigung mit sich bringen. Die Hauptsache ist, einen rührigen, gewandten, treuen Mann als Kassierer aufzustellen, welcher sich über die Höhe der eingegangenen Rabattbeträge auf dem Laufenden zu erhalten hat. Das geschieht in der Weise, daß der Kassierer dem Geschäftsmann über die abgelieferten Rabattbeträge allmonatlich Quittung erteilt und daß der Geschäftsmann dem Kassierer eine Bescheinigung einhändig, daß er an den Kassierer so und so viel Rabatt abgegeben habe. Diese Zettel werden von der Kontrollkommission gesammelt. Sie bilden auch die Grundlage für etwaige Nachforderungen am Jahreschlusse.

Krankenkassen und Schwindkassen.

(Schluß)

Der Verein nahm nach den Anpreisungen alle gefunden Mitglieder der aufgelösten Kasse des Unterstützungsvereins in Chemnitz ohne Karezzeit auf. Die Kassenleiter sind jetzt auffällig still geworden; vielleicht besteht die Kasse überhaupt nicht mehr, oder hat nur dem Namen nach existiert. Dagegen tauchte zu gleicher Zeit eine neue Kasse auf, die den Namen

Sanitas, G. S. für Männer und Frauen in Leipzig führte. Die Gründer hatten die Vorzüge der Kassen Gründungen bereits als Angestellte der Sächsischen Zentralkrankenkasse bzw. des Unterstützungsvereins kennen gelernt. Mit welcher Frechheit unter Umständen von den Kassen Gründern vorgegangen wird, zeigt folgender Vorfall. Im August v. J. hatte die Leipziger Volkszeitung vor dieser Kasse gewarnt und mitgeteilt, daß eine Anzahl Mitglieder gegen den Vorstand bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet hätten. Sofort ging der Volkszeitung ein anonymes, zweifellos aber vom Kassenvorstand verfaßtes Schreiben zu, worin die erwähnte Anzeige der Kassemitglieder bestritten wird und eine „Berichtigung“ gefordert wurde, „damit die Mitglieder aufgeklärt werden“. Die Berichtigung unterließ natürlich. Im September teilte der Kassenvorstand den Mitgliedern mit, daß er „die Volkszeitung infolge deren unwahren Angaben und Verdächtigungen sowie Geschäftsschädigung verklagt habe“. Sogar den Tag der Gerichtsverhandlung wollte man den Mitgliedern bekannt geben. Das ganze war Schwindel, denn bis heute ist der Volkszeitung noch keine Klage zugestellt worden. Dagegen ist aber laut Bekanntmachung des Leipziger Rats die Kasse durch Verfügung der Kreishauptmannschaft

vom 19. Dezember geschlossen worden. Zwei Gründer dieser Kasse trafen sich am 15. März d. J. vor dem Leipziger Schöffengericht, nämlich ein früherer Malermeister Beck und der „Direktor“ des

Unterstützungsvereins Lippsin zu Leipzig, Jakob. Letzterer hatte seine Schule bei der Sächsischen Zentralkrankenkasse genossen und war an allen darauffolgenden Kassen Gründungen beteiligt. Die Ursache, weshalb sich die beiden Freunde wiedersehen, war eine Beleidigungsklage, die Jakob gegen Beck angestrengt hatte, weil B. von J. um 5000 M. betrogen sein will. J. erklärte diese Behauptung für Schwindel, weil B. in seinem Leben keine 5000 Pfennige befehlen hätte. Tatsächlich mußte B. zugeben, daß sie beide zur Gründung der Sanitas kein Geld besaßen, sondern mit den von den Angestellten gegebenen Kauttionen operiert haben. In einem Schreiben an die Volkszeitung vom 27. Mai v. J. war der Vorstand ungeniert genug, „um Empfehlung durch ihr geschätztes Blatt“ zu eruchen. Gegenwärtig befindet sich der „Direktor“ Jakob in Untersuchungshaft und die bevorstehende Landgerichtsverhandlung dürfte noch interessante Einzelheiten zu dem Kapitel Schwindkassen liefern.

Regina, „befeindende“ Krankenkasse zu Schwerin. Jedenfalls bezeichnet sie sich deshalb als befreiende Kasse, weil sie ebenfalls die eingefangenen Mitglieder von ihren Groschen befreien will, damit die Herren Gründer ein nobles Leben führen können. Die Kasse hat zwar erst kürzlich ihre Geburt angekündigt, was sie aber in ihren Reklamewischen zu bieten verspricht, zeigt deutlich, daß auch vor dieser Kasse eindringlich gewarnt werden muß.

Saxonia, Krankenkasse für ganz Deutschland, (Sitz Dresden). Das Beste, was von dieser Kasse zu melden ist, ist, daß die Kreishauptmannschaft auf Antrag des Dresdener Stadtrats am 17. September v. J. die Schließung der Kasse verfügt hat. Allerdings gibt es wieder eine große Anzahl Leidtragende, die erst durch Schaden, vielleicht aber auch dadurch noch nicht einmal klug geworden sind.

Süddeutsche Krankenkasse, G. S. 8, Sitz Augsburg. Die Kasse, die im September 1902 gegründet worden war, mußte sich bereits im Oktober 1903 auflösen, weil es ihr vom ersten Tage an Geld fehlte. Nach dem Vorstandsbericht lag die Ursache der Auflösung „in den Verhältnissen unserer Zeit“. Die Gründer hatten sich auf Kosten der Arbeitermassen eine angenehme Existenz gesucht, und die Mitglieder waren wieder die Geoprellten. Union, Krankenkasse für ganz Deutschland, G. S. 87 in Hannover, gehört ebenfalls zu den „feinen“ Krankenkassen. Bereits Anfang des v. J. wurde einem Beschwerdeführer der sich wegen Nichtauszahlung des Krankengeldes an die Polizei gewandt hatte, amtlich eröffnet, daß gegen die Krankenkasse wegen völliger Zahlungsunfähigkeit, vielfacher Unregelmäßigkeiten und schlechter Verwaltung durch den Vorstand von der Aufsichtsbehörde Klage auf Schließung der Kasse erhoben ist. Am 16. März 1903 beschloß die Generalversammlung, die Kasse am 1. Juli aufzulösen. Die Behörde kam aber dem zuvor und ordnete durch Beschluß vom 17. Juni die Schließung der Kasse an. Die Kasse hatte 85 000 Mark Schulden. Bei einer Pfändung auf 2000 M. ausgelagerte Forderung fand der Gerichtsvollzieher in Kasse und Reservefonds einen einzigen baren Reichspfennig. Um das Publikum über die Zahl der Mitglieder zu täuschen, begannen die Mitgliedsbücher mit der Nr. 20 001. Raum war diese Sumpflanze beseitigt, so entstand auf dem günstigen Boden schon wieder eine neue derartige Pflanze die

Thalia, Krankenkasse für ganz Deutschland, G. S. Nr. 89 zu Hannover. Vorstand der Kasse war Karl Schomburg, bisheriger Beamter der Union. In Essen a. d. Ruhr wurde ein Zweigbureau errichtet. Der dortige Vertreter nannte sich „Direktor“ und teilte den Agenten mit, daß die Kasse ein Vermögen von 60 000 M. besäße. Wie es aber in Wirklichkeit mit dieser Kasse bestellt war, ergab eine Verhandlung vor der Strafkammer in Hannover gegen die beiden Kassenangehörigen Herding und Fischer wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung, die auch mit einer Verurteilung zu zwei bzw. drei Monaten Gefängnis endete. Beide Angeklagte waren auch schon bei der Union Vorstandsmitglieder gewesen. Herding selbst gab an, als er den Kassiererposten bei der Thalia übernommen habe, seien ihm eine leere Geldkassette und zwei leere Geldbeutel übergeben worden. Die ganze Kasse sei ein Schwindelunternehmen, Geld zur Gründung der Kasse sei überhaupt nicht vorhanden gewesen. Er habe 150 M. Gehalt zugesichert erhalten, aber nur 75 M. erlangen können, und zwar hätte er sich dieses Geld immer noch selbst hinnehmen müssen, sonst wäre die Kasse von den Vorstandsmitgliedern vollständig geleert worden, und er hätte das Nachsehen gehabt. Die eingezahlten Beiträge würden nur für Gehälter der Beamten usw. verwendet.

Die angelegten Utensilien sollen bei Gründung einer dritten Hilfskrankenkasse, die sich Augusta Viktoria nennt verwendet worden sein. Diese neue Kasse hat nämlich der Angeklagte Herding zu gründen versucht, die Genehmigung ist aber vom Bezirksausschuß nicht erteilt worden.

Teutonia, G. S. Nr. 215 zu Altona. Kürzlich fand sich in einem Hamburger Blatte folgendes Inserat:

„Den werten Mitgliedern der Krankenkasse Teutonia (G. S. Nr. 215 zu Altona) zur gefl. Kenntnisnahme: Daß ich nach circa 15jähriger Tätigkeit im Krankenkassenwesen mein Amt als Vorsitzender gen. Kasse — ausbreitender Unternehmungen halber — am heutigen Tage freiwillig niedergelegt habe. Ich sage allen werten Mitgliedern für das mir in dem langen Zeitraum entgegengebrachte Vertrauen meinem aufrichtigen Dank.“

Hamburg, 11. Januar 1904.

Heinr. Potenberg.

Das Inserat wird verständlich, wenn man weiß, daß von der Aufsichtsbehörde Klage auf Schließung der Krankenkasse Teutonia erhoben worden ist. Die angebotenen „anderweitigen Unternehmungen“ dürften somit nur auf einen neuen Kassenschwindel hinauslaufen.

Thuringia, Krankenkasse für ganz Deutschland (Sitz Eisenach). Die Kasse ist zwar schon im Januar 1902 behördlich geschlossen worden. Sie wurde aber allen „Leidtragenden“ wieder in Erinnerung gebracht durch eine Verhandlung vor der Strafkammer in Eisenach Ende März v. J., die sich gegen die früheren Vorstandsmitglieder dieser Kasse: Emil Rudolf-Dresden, Alfred Hartmann-Dresden, Richard Kreißig-Leipzig, G. Treß-Leipzig und R. Plannmüller-Leipzig wegen Uebertretung des Hilfskassengesetzes, Betrugs und Untreue richtete. Die Gründer waren zugleich Vorstandsmitglieder und Generalagenten. In den Vorstandssitzungen beschloßen sie die für sie als Agenten maßgebenden Provisionsätze und sonstigen Vergütungen. Auch sonst mußten sie die Gelder der Mitglieder für sich nutzbar zu machen. Die Verwaltungskosten verschlangen 13 500 M., während an Krankengeldern nur 6000 M. bezahlt worden waren. Die Angeklagten kamen mit Geldstrafen von 150 M. bzw. 100 Mark davon, weil ihnen die Behauptung nicht zu widerlegen war, daß „die Kasse schließlich lebensfähig geworden wäre“.

Vaterländischer Kranken-Unterstützungsverein zu Essen a. d. Ruhr. „Unter diesem Namen ist eine Kranken- und Begräbniskasse ins Leben getreten, die bisher behördlicherseits weder als eine eingeschriebene Hilfskasse, noch als Privatversicherungsunternehmung zugelassen ist.“ So heißt es in einer Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten vom März d. J., der auch zugleich eine Bekanntmachung der Polizeiverwaltung zu Essen zur Kenntnis bringt, in der u. a. ausgeführt wird: „Nach den obwaltenden Verhältnissen erscheint es mehr als zweifelhaft, ob der Verein dauernd in der Lage sein wird, seine Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber zu erfüllen. Es kann daher vor einer Beteiligung an der höchst zweifelhaften Gründung beziehungsweise vor dem Beitritt zu dem Verein nur dringend gewarnt werden.“ Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß diese neueste Kasse mit der verkrachten Thalia in enger Beziehung steht.

Weitin, Allgemeine Kranken- und Begräbniskasse zu Dresden. Auch diese Kasse ist nunmehr von Weg der Schwindkassen gegangen, sie ist verkracht. Die Mitglieder büßen nicht nur ohne jede Gegenleistung ihre eingezahlten Gelder ein sondern sie müssen auch noch bis Ende März die Kassenbeiträge bezahlen. — Mögen sich unsere Kollegen obiges zur Warnung dienen lassen und „Hütet euch vor Schwindkassen“

Arbeiterleid.

Das Obdachlosenamt in Berlin hat nach dem Jahresbericht des Asylvereins für Obdachlose innerhalb 35 Jahren 59.895 Obdachlose im Asyl aufgenommen.

Aus der Frequenzstatistik geht hervor, daß dasselbe im letzten Jahre von Männern mehr in Anspruch genommen wurde, als im Jahre 1902; daß dagegen die Zahl der Frauen und Kinder, welche in den Jahren 1901—02 sehr hoch war, etwas zurückgegangen ist; immerhin ist die Zahl derselben noch größer als in den ersten 32 Jahren. Die Besuchsziffern weisen 48 403 Frauen, 7 341 Mädchen, 2 540 Kinder, darunter 578 Säuglinge, im letzten Jahre auf; unter den obdachlosen Frauen befanden sich 516 Greisinnen von 70 bis 80 Jahren.

Daß es mit den Wohnungsverhältnissen nicht viel besser aussieht, ist eine bekannte Tatsache. Personen und ganze Familien hausen oft in Räumen, welche nicht einmal mit einem Schweinefall verglichen werden können, sondern einfach nur dumpfe Löcher sind, wo weder Luft, Licht noch Sonne eindringen kann.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker hat sich seit einer Reihe von Jahren die löbliche Aufgabe gestellt, die Wohnungsverhältnisse der erkrankten Kassenmitglieder durch Krankenkontrollen feststellen zu lassen. Daraus geht hervor, daß der weitaus größte Teil sich mit Wohnungen begnügen muß, welche weit hinter den Anforderungen, welche die Hygiene an menschliche Wohnungen stellt, zurückbleiben.

Von den 12 934 Patienten (7124 männliche und 5810 weibliche) sind es 4809 Männer und 3944 Frauen, bei denen die von anerkannten Hygienikern aufgestellte Forderung: 16—20 Quadratmeter Bodenfläche für den Wohnraum, 20—25 Quadratmeter für einen Wohn- und Schlafraum nicht erfüllt ist. — Die Berliner Bau- und Polizei-Ordnung schreibt als Mindesthöhe für Räume, die dem dauernden Aufenthalte von Menschen dienen, 2,80 Meter vor. 2453 männliche und 1779 weibliche Kranke bewohnten Zimmer, welche niedriger sind als 2,80 Meter, ja 845 Männer und 560 Frauen bewohnten Räume, die noch nicht einmal 2,50 Meter hoch sind, und wir finden sogar Wohnräume, deren Höhe nur 1,60 Meter beträgt, in denen also ein Mann von mittlerer Größe nicht aufrecht stehen kann. — Mindestens 20 Kubikmeter Luftstrom für die Person ist eine anerkannte hygienische Forderung, die jedoch bei 4122 männlichen und 3137 weiblichen Patienten nicht erfüllt ist. 1420 Männer und 910 Frauen hatten noch weniger wie 10 Kubikmeter Luftstrom zur Verfügung. Das Elend, welches in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, erscheint noch trasser, wenn man bedenkt, daß es sich hier um leidende, oft mit ansteckenden Krankheiten behaftete Personen handelt, die solche elenden Räume noch mit andern Bewohnern teilen müssen, wodurch diese der Gefahr einer Ansteckung ausgesetzt sind.

Ein Bild des Elends ist es gewiß, wenn 263 kranke Männer und 148 kranke Frauen im Winter keinen heizbaren Aufenthaltsraum zur Verfügung hatten, daß 1062 männliche und 789 weibliche Kranke auf Räume angewiesen waren, in die das Tageslicht nur ungenügend Eingang findet, während 78 Männer und 86 Frauen sogar in fensterlosen Ecken kausen und 535 Männer und 312 Frauen in feuchten Räumen angetroffen wurden. — Nicht bedenklich ist es vom hygienischen Standpunkt aus, daß ein gemulantes Klosett in 2432 Fällen von 11—40 Personen, und in 79 sogar von mehr als 40 Personen benutzt wurde.

Die angeführten Zahlen geben ein betrübendes Bild von den traurigen Wohnungsverhältnissen der Proletarier des Handelsgewerbes, die Schattenseiten dieses Elendsbildes erscheinen aber noch dunkler durch eine Reihe von Einzelmitteilungen, die durch statistische Zahlen nicht ausgedrückt werden können. So z. B.: Ein Lungenkranke Patient liegt in einem Raum, in dem weder Licht noch Luft gelangt, da das kleine Fenster durch eine Dauer fast ganz eingebaut ist. — Ein Nervenleidender bewohnt eine schmutzige Kammer, durch Scheiben in der Tür dringt kein Lichtstrahl, der Raum gleicht einem Kerker. — Ein an Mandelentzündung erkranktes Mitglied wohnt in der Wölbung des Torwegs. Der Raum ist nur 1,75 Meter hoch und hat keine Heizgelegenheit, der als Küche benutzte Nebenraum ist noch niedriger.

Dem Bericht sind einige Wiedergaben photographischer Aufnahmen von Wohnräumen der Kassenmitglieder beigefügt. Deutlicher als es Worte vermögen, geben diese Bilder den Eindruck menschenunwürdiger Wohnungen wieder. Der Bearbeiter der Statistik betont, daß bei der Auswahl dieser Elendsdarstellungen in Worten und Bildern keine Tendenz bestimmend war. Es sind nicht etwa besonders schlecht beschaffene Straßen- oder Stadtteile herausgegriffen; sowohl der Westen wie der Osten, die Peripherie wie das Zentrum der Stadt sind berücksichtigt, und überall zeigt sich dasselbe Bild des Elends.

Was die Statistik der Ortskrankenkasse der Kaufleute vorführt, ist nur ein kleiner Teil der menschenunwürdigen Wohnungsverhältnisse, welche in Berlin herrschen. Die Angehörigen anderer Berufe wohnen möglichst noch schlechter, sicher nicht besser, wie die im Handelsgewerbe Beschäftigten, da dieselben nicht die untersten Schichten der Arbeiter darstellen. Es muß niemand glauben, anderwärts fänden sich nicht ähnliche Verhältnisse wie in Berlin, sie werden bloß nicht so häufig oder gar nicht ans Tageslicht gezogen. Fast auf keinem Gebiete wird sozial am Volkswohlle schändlich, als auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Hier war bis jetzt der Ausbeutung, Spekulation und Wucher des Kapitals breiter Spielraum gelassen. Staat und Kommune haben mit verwehrten Armen zu tun, wie hier das Volkswohl, Gesundheit und Sittlichkeit untergraben wurden. An vielen Stellen sind die Verhältnisse so über den Kopf gewachsen,

daß es fast unmöglich erscheint, Nemebur zu schaffen. Die Vernachlässigung der Vergangenheit rächt sich bitter und wird einstens die schwierigste Seite des zu lösenden sozialen Problems der Gegenwart darstellen.

Die Regelung der miltlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse wird schließlich noch leichter sein, als die Beseitigung des Wohnungselendes.

Ein Arbeiterministerium.

Das erste Arbeiterministerium eines größeren Staates ist in dem Staatenbunde Australien zustande gekommen. Außer dem Generalkaassanwalt besteht dasselbe nur aus Arbeiterführern.

Die Arbeiterpartei in Australien hat nichts gemein mit der Sozialdemokratie, wie sie in Deutschland vertreten ist, sondern steht vielmehr auf dem englischen Gewerkschaftsstandpunkte. Deren Ziel ist lediglich die Hebung der Lebenslage der in Gewerkschaften organisierten Arbeiter.

Den Anlaß zu diesem Ministerium gab die Einbringung eines Schiedsgerichts-Antrages durch die Arbeiterpartei im Bundesparlament, der die Einrichtung eines Bundeschiedsgerichts zur „Beilegung der Konflikte zwischen Kapital und Arbeit“ forderte, wie es durch Gesetz vom Jahre 1894 in Neuseeland eingeführt ist. Ein solches Gesetz anzunehmen war das liberal-konservernative Ministerium Deakin auch bereit, das seit den allgemeinen Wahlen zu Ende des vorigen Jahres die Regierung führte; aber es stellte die Forderung, daß diesem Gesetz die im Staatsdienst beschäftigten Arbeiter nicht unterstehen sollten. Ein Vorschlag, zu dem sich die Arbeiterpartei in Betracht der Vorkommnisse beim letzten großen Eisenbahnarbeiter-Streit in Victoria, wo die hortige Regierung das Koalitionsrecht der Eisenbahn-Angestellten schände ignorierte, absolut nicht verstehen wollte. Die Folge war ein erbitterter Kampf im Parlament, in dem das Ministerium Deakin unterlag, da ein Teil der oppositionellen radikal-liberalen Partei sich auf die Seite der Arbeiterpartei schlug, während ein anderer Teil sich der Abstimmung enthielt, so daß der Antrag der Arbeiterpartei im Hause mit 38 gegen 29 Stimmen zur Annahme gelangte.

Günstige Umstände sind es gerade nicht, unter denen die Arbeiterpartei zum Regiment gelangt. Das australische Bundesparlament besteht aus drei fast gleich großen Gruppen: der konservativ-liberalen Partei, deren Führerschaft bisher die Bundesregierung in Händen hatte, der freiändlerisch-liberalen Gruppe und der Arbeiterpartei unter Watsons Führung, während im Bundesrat, zu welchem jeder der Bundesstaaten sechs Repräsentanten entsendet, die Arbeiterpartei 14, die konservativen ebenfalls 14 und die freiändlerisch-liberale Partei 8 Sitze inne haben. Die Arbeiterpartei, deren Bestreben es ist, die in Australien noch in den Anfängen stehende Industrie möglichst bald zur Entfaltung zu bringen, ist schutzjöllnerisch, dagegen die liberale Partei strebt den Freihandel an. Da die handelspolitischen Fragen zurzeit in Australien eine große Rolle spielen, dürfte es kaum an Anlässen zu Zwiespalten fehlen.

Von weiterem Interesse dürfte auch die Geschichte dieser „Arbeiterminister“ sein. Das älteste Mitglied ist der jetzt 60 Jahre alte Vizepräsident des Federal Executive Council, A. G. W. Gregor. Er war ursprünglich Arbeiter auf einer südastralischen Schafzuchterei und verlor sein Augenlicht durch einen Unfall beim Holzhauen. Er ist blind, hat aber ein wunderbares Gedächtnis und ist ein guter Redner. Er genießt die Achtung aller Parteien.

Der Premier- und Finanz-Minister John E. Watson begann seine Laufbahn als Seher in einer kleinen Zeitung in New-Süd-Wales. Als Zwanzigjähriger wurde er ein eifriges Mitglied der Trade-Union und predigte von Anfang an die Lehre, daß die Arbeiter ihre Lage nur dadurch bessern könnten, daß sie sich der „parlamentarischen Maschine“ bemächtigten. Bei den allgemeinen Wahlen von 1894 wurde Watson, der mittlerweile die Stelle eines Sehers mit derjenigen eines Journalisten vertauscht hatte, zum Abgeordneten für den Landbezirk Young gewählt. Man schrieb diesen Erfolg lediglich seinen persönlichen Vorzügen zu. Seit der Errichtung des Bundesparlamentes hat Watson stets in demselben gesessen. Der neue Minister des Innern, W. M. Hughes, war früher Schneider in London. Nachdem er sich in Sydney niedergelassen hatte, schloß er sich den Trade Unions an und interessierte sich besonders für Schiffszugangelegenheiten. Er ist 40 Jahre alt und gehört dem Parlament schon so lange an wie Watson. Hughes gilt für einen ausgezeichneten Debatter. — Der Attorney-General, S. H. Higgins, das einzige nicht zur Arbeiterpartei gehörende Mitglied des Ministeriums, soll der „Ball Mail Gazette“

zufolge radikalere Ansichten haben als alle abtrogenen neuen Minister. Als Mitglied des Parlaments von Victoria trat er entschieden für die Buren ein und verlor deshalb bei der folgenden Wahl seinen Sitz. Jetzt vertritt er Nord-Melbourne. Er ist 50 Jahre alt. — Der Minister für Handel und Zölle A. Fisher begann seine Laufbahn als Grubenarbeiter und gab dann ein kleines Wochenblatt, die „Truth“ heraus. Bei der Krönung König Eduards VII. war Fisher als Deputierter des Bundesparlamentes in London und wohnte der Zeremonie in der Westminster-Abtei in einem Sommeranlege bel. — Der Minister für die Verteidigung, A. Dawson war früher Goldgräber und stammt ebenso wie Fisher aus Queensland. — Der Generalpostmeister Hugh Mahon war ein irischer Journalist, der vor etwa 10 Jahren nach Australien ging und dort verschiedene Zeitungen auf den Goldfeldern herausgab.

Ueberschuß preussischer Staatsbahnen.

In den letzten 20 Jahren vom Jahre 1882 bis 1902 haben die preussischen Eisenbahnen nach der Zelt-schrift Eisen und Stahl die Reintgkeit von 7 1/2 Milliarden Mark Ueberschuß erzielt. Die Gesamtschulden der Eisenbahnen betragen 8 Milliarden.

Nach Abzug des Bedarfs zur Verzinsung des jeweiligen Betrages dieser Schuld blieb zu anderweiter Verwendung noch ein Reintüberschuß von mehr als 4 Milliarden Mark. Es konnten aus dessen Reintüberschüssen außer der Zuführung von 215 Millionen M. zu dem Dispositionsfonds der Eisenbahnen über eine Milliarde M. Schulden getilgt und 2,8 Milliarden M. zur Deckung anderweiter etatsmäßiger Ausgaben verwendet werden.

Bei dieser glänzenden Lage der preussischen Staats-eisenbahnverwaltung, und nachdem selbst während des wirtschaftlichen Niederganges der letzten Jahre die Eisenbahnen den finanziellen Anforderungen in Bezug auf die Verzinsung und regelmäßige Tilgung der Eisenbahnschuld sowie auf den Bedarf an Zuschüssen für die eigentlichen Staatsverwaltungsausgaben in vollem Umfange genügt haben, dürfte wohl endlich der Zeitpunkt gekommen sein, bei aller Wahrung des finanziellen Standpunktes, die wirtschaftlichen Interessen mehr als bisher zu ihrem Recht kommen zu lassen. Dieser Zeitpunkt wird um so weniger noch weiter hinausgeschoben werden können, als der Wettbewerb des Anstandes eine Verbilligung der Güterbeförderung behufs Ermäßigung unserer Erzeugungskosten gebieterisch fordert. Da überdies mit der Einführung der Wagen von hoher Tragfähigkeit und Selbstentladung für Beförderung der Massengüter in geschlossenen Zügen der Weg gegeben ist, durch die damit verbundene erhebliche Verminderung der Betriebsausgaben die Mittel zu einer Tarifmäßigung zu gewinnen, ohne die Betriebsüberschüsse zu ver-einträchtigen.

Die Frachtsätze in Amerika betragen im Blumenver-kehr für 1 km.

1894	1,27	Pfg.
1898	0,949	"
1902	1,020	"

für die Ausfuhr:

1894	0,420	"
1897	0,854	"

Dagegen auf den preussischen Eisenbahnen:

1896/97	3,75	Pfg.
1897/98	3,70	"
1898/99	3,63	"
1899	3,85	"
1901	3,55	"
1902	3,54	"

Offentlich erinnert man sich bei den „hohen Betriebs-überschüssen“ auch noch mal der Eisenbahnarbeiter, welche zweifellos nicht über allzuwiele „Lohnüberschüsse“ zu klagen haben.

Steigen der Bodenrente, steigen des Mietzinses.

Das gewaltige Steigen der Bodenrente in Berlin veranschaulicht eine von der „Nationalzeitung“ gegebene Aufstellung. Im Jahre 1866 wurde der Boden in Berlin allgemein mit 94 Mk. pro Quadratmeter bewertet, während er jetzt auf 252 Mk., im Zentrum der Stadt, dem eigentlichen Geschäftsviertel, ja sogar auf 500 Mk. gestiegen ist. Der Handel mit Grund und Boden ist

Thema: Warum ist die Organisation für die Arbeiter-
schaft notwendig. Die Versammlung nahm einen an-
regenden Verlauf und können wir mit dem Ergebnis zu-
frieden sein.

Stollberg. Eine überaus stark besuchte Versamm-
lung hielt unsere Ortsgruppe ab; zirka 1000 Personen
mochten sich eingefunden haben; auch zahlreiche Arbeit-
erinnen hatte sich eingefunden. Fräulein Jmmle-Düf-
selhorst war als Referentin gewonnen worden. Dessen
Umstände war es wohl vorwiegend zuzuschreiben, war
es doch das erste Mal, das eine Dame hier als Red-
nerin auftrat. Mit dem Erfolg können wir zufrieden sein,
zahlreiche Vorfälle hatten fast alle hier bestehende
christlichen Gewerkschaften zu verzeichnen und eine eigene
Ortsgruppe für Arbeiterinnen für die Metallbranche
wurde gegründet.

Hoffentlich becken sich jetzt unsere Arbeiterinnen,
um geschlossener einzutreten in die Organisation, das
gleiche gilt für die Metallarbeiter aller Branchen, auch
für die Zink- und Gemische Arbeiter. Denn Zustände, wie
sie in letzter Zeit hier in Stollberg auf verschiedenen
Werten aufgedeckt wurden, erscheinen dringende Wünsche,
Solches kann aber nur durch systematische Gewerkschafts-
arbeit vollzogen und reicht werden; ja an manchen
Stellen hat es schon Früchte gezeitigt, deshalb Arbeiter,
Arbeiterinnen, schreckt nicht zurück vor den kleinen W-
chenbeiträgen, zahlt sie gerne, es wird euch hundertfach
von Nutzen sein. deshalb hinein in den christlichen Me-
tallarbeiterverband.

Schwäb. Gmünd. Die hiesige christliche Metall-
arbeitergewerkschaft, welche zirka 130 Mitglieder umfasst,
war seither noch lokalorganisiert. Vorwiegend kom-
men hier die Edelmetallarbeiter der Gold- und Silber-
arbeiter in Betracht. Die Frage der Zentralisation wurde
seit längerer Zeit ventiliert, scheiterte jedoch meistens
an den Wünschen einzelner. In einer vor mehreren
Wochen stattgefundenen gut besuchten Mitgliederversamm-
lung, in welcher der Verbandsvorsitzende Wieser-Duis-
burg referierte, einigte man sich in den wesentlichen
Punkten, daß in der am 14. Mai stattgefundenen
Generalversammlung der endgültige Beschluß gefaßt wer-
den konnte, mit dem 1. Juli 1904 dem christl. Metall-
arbeiterverbande, Zentrale Duisburg, beizutreten.

Wenn bei manchen Kollegen im Hinblick der Wunsch
genährt wurde, einen besonderen Edelmetallarbeiterver-
band zu gründen, so dürften dieselben sich seither
überzeugt haben, daß eine solche Idee nicht verwirklicht
werden kann. Zum mindesten wäre ein solches Ver-
bändchen nur ein Spielball den Unternehmern gegen-
über; viel zu schwach und ohnmächtig, um den Kollegen
den nötigen Schutz und Hilfe zu gewähren. Nur in
einem Zentralverbande, welcher über ganz Deutschland
ausgeweitet werden kann, ist die Gewähr gegeben, daß
das Interesse aller Mitglieder mit dem nötigen Nach-
druck vertreten werden kann.

Also jetzt auf, Kollegen von Gmünd, schließt Euch
dem Zentralverbande der christl. Metallarbeiter Deutsch-
lands an, bis auf den letzten Mann.

Stollberg. Unsere Ortsgruppe hielt am Sonn-
tag, den 15. Mai, ihre Monatsversammlung ab, in wel-
cher leider außer dem Vorstand, der vollständig erschienen
war, nur wenige Mitglieder aktivend waren. Es ist zu
bedauern, da die Mitglieder doch alle wissen, wann un-
sere Versammlungen tagen. Kollegen unserer Ortsgruppe,
das muß anders werden, denn bei solch einem Besuch
seitens der Mitglieder kann man es dem Vorstande nicht
verargen, welcher doch so viele Arbeiten noch un-
bearbeitet zu besorgen hat, die Last vergeht. Kollegen, es muß einmal
ein ernstes Wort gesprochen werden, denn wenn es heißt,
Mitgliederversammlung, soll ein jedes Mitglied es sich
zur Pflicht machen und zu derselben erscheinen, denn
die Versammlungen sind doch dafür da, um uns zu be-
lehren und zu schulen und ist es nicht genug, wenn wir
nur unsere Beiträge bezahlen; nein, ein eifriges Mitglied
erscheint auch zu den Versammlungen.

Nachmal's Kollegen, beherzigt diese Worte und be-
sucht in Zukunft fleißig die Versammlungen.

Berlin. In unserer letzten Monatsversammlung
hielt Kollege Schmidt zur Abwechslung einen Vortrag über
den Botanik und Zoologie, der bei den Zuhörern lebhaften
Anklang fand und zu einer regen Diskussion Anlaß
gab. — Um den zerstreut in Berlin wohnenden Mitglie-
dern Gelegenheit zu geben, sich mit ihren Familien ein-
mal gefällig zusammen zu finden, soll Sonntag, den
17. Juli im geräumigen Garten unseres Vereinswirts ein
Sommerfest stattfinden. Schon jetzt wird auf dieses ein-
malige Fest hingewiesen mit der Hoffnung, daß kein
Kollege dort fehlen wird. — In verschiedenen Werten auf
die Sammelkisten zum Agitationsfonds hingewiesen und
von Kollege Klein zu eifriger, unverdrossener Arbeit
bei angefordert, damit unsere Ortsgruppe rascher wie-
der wachse.

Duisburg. Am Sonntag, den 8. Mai, tagte
unsere Ortsversammlung. Da der Vorsitzende Herr Drischel
den Posten nicht wieder annehmen wollte, wurde Kollege
Fiedler als erster, Kollege Meiß als zweiter Vorsitzender
Kollege Georg Schäfer Kassierer, Kollege Kruse Schrift-

führer und die Holf. Kirchner I, Meiß und Jünmann als
als Revisoren gewählt, welche auch das Amt annehmen.
Hierauf wurden Ortsangelegenheiten erledigt und 5 Mit-
glieder neu aufgenommen. Kollegen von Südburg, es
ist eure Pflicht und Schuldigkeit, daß die Versammlungen
von jetzt an besser besucht werden, damit die Kollegen
vom Vorstande auch sehen, daß auch ihr Kollegen, Lust
und Liebe zum Verbands hat. Die Kollegen sollen sich
gegenständig ansetzen, zu erscheinen und noch Freunde
mitbringen, dann wächst auch unsere Zahl und befestigt
sich und desto besser wird das Interesse der Kollegen
gewahrt werden können.

Dresden. Am Mittwoch, den 18. Mai, hielten die
hiesigen christlichen Gewerkschaften eine öffentliche Ver-
sammlung ab, in welcher Herr Lic. Mumm aus Berlin
referierte über das Thema: Was wollen die christlichen
Gewerkschaften. Redner entwickelte das Programm der
christlichen Gewerkschaften, welches die Hebung der Ar-
beiterklasse auf christlicher und gesetzlicher Grundlage als
Ziel habe. Die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsver-
hältnisse, damit auch der Arbeiterstand an den künftigen
Kulturwerten in erhöhtem Maße teilnehmen könne. Fern-
er beleuchtete Redner die Gegner der christlichen Ge-
werkschaften, welche außer dem Kapitalismus die So-
zialdemokratie und Hirsch-Danderschen Verbände seien.
Die christlichen Gewerkschaften würden aber allen Anfein-
dungen zum Trotz ihrem Weg weiter gehen und zum Ziele
kommen.

Da Rednerfreiheit gewahrt war, so gestaltete sich die
Diskussion zu einer sehr lebhaften, an welcher sich vor-
wiegend Anhänger der freien und Hirsch-Danderschen Ge-
werkschaften beteiligten, welche mit dem gewöhnlichen Schlag-
worten gegen die christlichen Gewerkschaften zu operieren
suchten. Herr Lic. Mumm wies im Schlußwort die An-
griffe der Gegner zurück. Gegen 12 1/2 Uhr nachts erreichte
die Versammlung ihr Ende, wobei die Herren Gegner sich
noch einen heiligen Tumult leisteten.

Mühlhausen i. E. Zu Gunsten einer Verkürzung
der Arbeitszeit sind die hiesigen Blechschmiede in eine
Bewegung eingetreten. Die Arbeitszeit beträgt bis jetzt
11 Stunden, beantragt wurde eine zehnstündige Arbeits-
zeit zu fordern und Beibehaltung des bisherigen Lohns.
Für die im Stundenlohn arbeitenden Kollegen wird eine
Erhöhung von 10 Prozent verlangt.

Die Arbeitszeit soll nach dem Wunsche der Arbeit-
er vom 1. Juni folgendermaßen geregelt werden: Mor-
gens von 6 bis 8 Uhr; halbstündige Frühstückspause; von
8 1/2 bis 12 Uhr. Nachmittags von 1 1/2 bis 6 Uhr. Obes
zur Arbeitseinstellung kommt, hängt von dem weiteren
Verhalten der Arbeitgeber ab. Von unserem Verbands
werden 8 bis 10 Kollegen beteiligt sein. Zugang ist wäh-
rend der Bewegung fernzuhalten.

Agitationsbezirk „Norden“ Sitz Hamburg.

Die dem Bezirk zugereichten Zahlstellen werden hier-
durch benachrichtigt, daß im Monat Juni, oder Anfangs
Juli eine Delegiertenkonferenz in Hamburg stattfinden
soll. Eine besondere Einladung und das Programm wird den
einzelnen Zahlstellen noch zugesandt. Die Zahlstellen-
Vorstände werden ersucht, besondere Wünsche und An-
träge betreffs der Agitation schon vorher in den Zahl-
stellen zu besprechen. Es steht zu erwarten, daß alle
Zahlstellen vertreten sind, damit die Konferenz einen eben-
so schönen und anregenden Verlauf nimmt als die üb-
licher Konferenz. Solche Kollegen, welche auf eigene Kos-
ten außer dem Delegierten teilnehmen haben beratende
Stimme, und sind deshalb herzlich willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene! Als Zivilstandsregister können wir
das Organ doch nicht benutzen lassen. Wo soll es hin,
wenn sogar Glückwünsche zu „Verlobungen“ u. ausge-
nommen werden sollen. Einem verehrten treuen Kol-
legen einen Nachruf zu widmen, ist durchaus in der
Ordnung, aber was darüber hinausgeht, ist in einem
Fachblatt vom Uebel. Wer etwas nützlich tun will, be-
nutze die Lokalpresse.
Außerdem sind für Glückwünsche den Betrag von
drei Mark vorher einzusenden.

Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versamm-
lungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und
neue Mitglieder anzuwerben.

Die Adresse der Hauptkassa ist: Bismarck, Rentmeister a. D.
Duisburg, Realkulstraße 1. An denselben sind Gelder und Ab-
rechnungen einzusenden.

Berlin. Jeden 2. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr.
Versammlung in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20. —
Jeden letzten Sonnabend im Monat Vertrauensmänner- und Kranken-
kassenversammlung, Niederwallstraße 22. — In Oberschönenseide
jeden 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr bei Kollege
Kestlerstraße 1. — Unterhaltungen zahlt Kollege Albrecht,
Solmsstraße 12 IV, vorn, von 1/8—1/2 Uhr abends.

Bochum. Nächste Mitgliederversammlung am Samstag
11. Juni, abends 1/9 Uhr.
Bruchhausen. Freitag, den 10. Juni Versammlung.
Buchholz-Großenbaum. Sonntag, den 12. Juni, von
mittags 11 Uhr Versammlung bei S. Böhmer in Buchholz.
Buchholt. Am 12. Juni Versammlung bei Wm. Jmpir
Vortrag. Alle erscheinen.
Dillmen. Am Sonntag, den 12. Juni, morgens 11 Uhr
Mitgliederversammlung bei Wm. Raute. Pflicht eines jeden Kollegen
ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Nichtorganisierte mit-
zubringen.
W.-Gladbach. Jeden ersten Sonntag im Monat, Morgen
11 Uhr, beim Gastwirt Hugo Krapohl, Waldhauserstraße, Ver-
sammlung mit Vortrag. Die Wanderunterstützung zahlt Kolle-
Schönenberg, Waldhauserhöhe 45 aus. Derselbe nimmt auch An-
meldungen zum Beitritt zum Verband und zur Krankengeld-Zusich-
Kasse entgegen.
W.-Gladbach. Sonntag, den 5. Juni, morgens 11 Uhr
Versammlung bei Krapohl, Waldhauserstraße. Das Erscheinen aller
Kollegen dringend erforderlich.
Grüne. Jeden 3. Sonntag im Monat, Versammlung
Johet.
Hüllen. Samstag den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Ver-
sammlung bei Wirt Reil, Bulm's, Wannerstraße.
Hilden. Samstag abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Gu-
Hammerstein.
Söln-Samboldt-Kolonie. Ausnahmsweise findet unse-
nächste Mitgliederversammlung Samstag den 4. Juni, abends
punkt 9 Uhr statt.
Kalk. Sonntag, 12. Juni, vorm. 10 1/2 Uhr Versammlung
Nürnberg. Samstag, den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Mitgliederversammlung bei Herrn Schön, Restauration zum Sch-
gerheim, Gostenhof, Volkrechtstraße. Wegen wichtiger Tagesor-
nung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, bestimmt zu erschei-
Witachen. Jeden 1. Samstag, abends 8 Uhr, und jeden
3. Sonntag Versammlung im goldenen Anker, Schillerstraße 30.
Zahlstelle Schwabing. Jeden 1. Sonntag, nachmittags 4 Uhr
im Rest. Gröber, Unsererstraße. — Reiseunterstützung wird mitt-
von 12 bis 1 Uhr und abends von 1/7 bis 1/8 Uhr bei Geo-
Gartmann, Fleischstraße 6 I (Südbahnhof), ausbezahlt.
Menden. Sonntag, 12. Juni, abends 8 Uhr Versammlung
bei Knoke NB. Die Mitglieder der Unterstützungs- und Stier-
Kasse können vorher und nachher ihre Beiträge entrichten.
Oberhausen. Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 5 Uhr
Versammlung mit Vortrag, im Vereinslokal Franz Gosepath, Falke-
steinstraße 80. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Schalke. Samstag den 4. Juni, abends 8 Uhr, Versamm-
lung im Vereinslokal.
Wingst. Sonntag den 5. Juni, morgens 10 1/2 Uhr, Ver-
sammlung bei Klose.
Willingen. Das Lokal für die Ortsgruppe der Metallarbeiter
befindet sich im Gasthaus zum Hirschen, Versammlungen sind jeden
zweiten Samstag, des Monats.
Wülfels. Sonntag den 5. Juni, abends 8 Uhr, Monats-
versammlung bei Schümmer. Auswärtiger Redner wird erscheinen.

Unsern Kollegen
Josef Pittig nebst Braut
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die Kollegen der Ortsgruppe Mühlhausen i. E.

Unsern werten Kollegen
Gerhard Liesken nebst Braut
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die Kollegen der Ortsgruppe Stöckum-Beck.

Unsern treuen Kollegen
Franz Kollenbach nebst Braut
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die Kollegen der Ortsgruppe Orion und Walsum.

Unsern lieben Kollegen
Karl Schröder nebst Braut
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die Kollegen der Zahlstelle Osnaabrück.

Nachruf.
Am 26. Mai verschied unser treuer Kollege
August Brachten
im Alter von 52 Jahren.
Es werden ihm ein treues Andenken bewahren
Die Kollegen der Ortsgruppe W.-Gladbach.